## II

# STEIN UND DIE EUROPAEISCHEN REVOLUTIONEN DER JAHRE 1830/31

Stein an Marianne vom Stein — Nassau, 10. August 1830

St. A. — Vollständig gedruckt Pertz a. a. O. VI. 2 S. 956 f., hier stark gekürzt

*Die Juli-Revolution.*

Die Ereignisse in Frankreich scheinen für das erste ohne Bürgerkrieg oder auswärtigen Krieg vorüber zu gehen. — Wie konnte man mit Karl X. an der Spitze es versuchen, sich dem einen oder dem andern auszusetzen [1])?
Im Lauf des September hoffe ich Dich zu sehen. . . .

Stein an Spiegel — Nassau, 12. August 1830

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedruckt Pertz a. a. O. VI, 2 S. 957 ff. Hier leicht gekürzt

*Ruhige Beurteilung der Juli-Revolution und ihrer Folgen. Die Schuld des Ministeriums Polignac. Motz.*

E. E. G. bey meiner Durchreise durch Cöln den 8ten July verfehlt zu haben, war mir höchst unangenehm, da ich keine Ursache hatte, Sie abwesend zu glauben und es für überflüssig hielt, Sie von der Abänderung meines Reiseplans zu benachrichtigen. Sie ward veranlasst durch die frühere Ankunft der G. Rotenhahn und Giech in Nassau. . .
Die Unruhen in Frankreich haben einen ganz andern Charakter als die Revolution ao. 1789 — Mässigung, Achtung des Eigenthums und baldige Rückkehr zur Ordnung unterscheiden jene von dieser — beyde Partheyen, sowohl die Ultras als die Liberalen, hätten diese neue Erschütterung der Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung vermeiden können. Letzteren ist der Kampf mit dem gemässigten Ministerium Martignac, die Adresse gegen das Ministerium Polignac vorzuwerfen, diesem Verblendung über seine Kraft, gesetzwidrige Eingriffe in die Verfassung.
Es scheint, dass die grossen Besitzer des industriellen und commerciellen Reichthums die Leitung der Bewegung ergriffen, deren Resultat seyn wird ein sehr geschwächtes Königthum, ein von allem politischen Einfluss

[1]) Stein hatte die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Juli-Revolution durch den bei ihm zu Besuch weilenden E. v. Bodelschwingh erhalten. Vgl. die Erzählung bei Pertz VI. 2. S. 956.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

entferntes Priesterthum, eine freysinnige Provinzial und Gemeinde Verfassung, eine verminderte Armee.
Nach dem, was ich aus sichern Quellen vernahm, war Polignac beschränkt, eigensinnig, er sah sich als Märtyrer an, bereit zu jedem Kampf und Leiden — seine Verantwortlichkeit ist gross; er hat die Staatsverfassung in ihrem Innersten erschüttert, er hat der Sache des Königthums eine tiefe Wunde geschlagen.
Ich lernte hier General Geismar [1]) kennen, höchst interessant durch kriegerischen Unternehmungs Geist, Klarheit des Verstandes, Einfachheit in seinem Betragen, die ein Ausdruck von Wohlwollen begleitet. Er wird mich in Cappenberg besuchen.
*Einladung Spiegels nach Nassau.*
Herr Minister v. Motz besass einen klaren kräftigen Geist, Ordnungsliebe, festen Willen, ihm mangelte höhere staatsrechtliche und staatswirthschaftliche Bildung, Zartheit des Rechtsgefühls. Sein Tod [2]) ist ein Verlust für das ohnehin geistig und körperlich schwache Ministerium.

Stein an Gräfin Giech Nassau, 21. August 1830

St. A. — In vollst. Übersetzung gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 960 f.

*Persönliches. Arndt in Nassau. Karl X. und die Juli-Revolution. Verachtung der französischen Liberalen, insbesondere Lafayettes.*

*Zunächst unbedeutende persönliche Angelegenheiten.*
Ma santé se ressent de l'humidité de l'air, de la privation des promenades auxquelles il a fallu complêtement renoncer depuis hier par rapport à la continuité de la pluie.
Notre société s'est augmentée par l'arrivé du bon Professeur Arndt. Vous savez combien il est instruit, vous connaissez son hilarité, sa bonhomie, qualités qui rendent sa société très intéressante et agréable.
*Häusliches und Wirtschaftliches.*
On ne peut s'empêcher de plaindre ce pauvre Charles X. — Elevé à la cour frivole, immorale, despotique de son grand-père, état des choses qui dura pendant les premiers années du règne de Louis XVI., témoin et victime des horreurs de la révolution, il se voit, replacé sur le trône, but aux intrigues et aux tracasseries d'un libéralisme antimonarchique, irreligieux, que ni l'adresse de Monsieur de Villèle, ni les principes modérés et bons du ministère Martignac peuvent gagner — il se jette dans un parti opposé, il se laisse guider par une religion de pratiques et de cérémonies plutôt que de principes et de moralité, il se confie à un homme noble, opiniâtre, borné, et il se voie renversé du trône qu'il n'a point su défendre avec énergie et de son sang. — Voilà le gouvernement entre les mains des libéraux, des doctrinairs, p. e. Monsieur Guizot [3]),

[1]) Russischer General. [2]) Motz war am 30. Juni 1830 gestorben.
[3]) Guizot war durch die Juli-Revolution Unterrichts-, dann Innen-Minister geworden, trat jedoch schon nach drei Monaten wieder zurück (November 1830).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

des tribuns de peuple, Monsieur B. Constant [1]), des Napoléonistes, de Sebastiani [2]), d'un radoteur républicain, l'imbécile La Fayette [3]), etc. etc. Il faut compter sur le bon sens de la nation qui a besoin de la jouissance tranquille de sa propriété, d'un autre coté on a tout à craindre de sa vanité, de son manque de religion.
Le Général Pfuel [4]) est venu nous voir avec le Général Borstell [5]).
Je suis charmé que vous soyez content de mon grand bureau de bois de cèdre, il a de plus le grand mérite que ce soit moi qui ait planté l'arbre. Il ne reste sur le Libanon qu'un petit nombre de cèdres . . ., je crois qu'ils réussiraient parfaitement dans le midi de l'Allemagne — j'en ferai planter cette année deux dans notre jardin. . . .

Stein an Gagern Nassau, 25. August 1830
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

*Gagerns „Antheil an der Politik". Kritik der deutschen Bundesverfassung. Die Juli-Revolution und der französische Liberalismus. Karl X.*

E. E. bitte ich, mein langes Stillschweigen zu entschuldigen mit der Trägheit des Alters, einem öfteren Unwohlseyn, der Anwesenheit meiner Kinder und einiger Freunde, den Besuchen aus Ems; alles dieses verzögerte auch das Lesen Ihres Antheils an der Politik [6]). Es spricht sich darin eine reine lebhafte Vaterlandsliebe, Eifer für das Gute und eine grossartige Weltansicht aus — leider ist aber der Philister Geist progressiv in die politische Maschine eingedrungen, so man Deutschen Bund nennt; sie steht unbekannt und ungeachtet mitten in Deutschland, kraftloos zur Beseitigung der Reibungen unter ihren Gliedern, wie die Braunschweigische Sache beweist, ohnberechtigt und abgeneigt, die Persohn und das Eigenthum des Einzelnen zu schützen. — Bey der Construction des Bundes war es ein grosser Missgriff, der seinen Grund in dem Dünkel der Ministerunkula, der kleinen Fürsten fand, allen Bundes Gliedern gleiche Rechte zu ertheilen, gleiche Verbindlichkeiten aufzulegen. Dadurch erhielten die ersten einen Umfang, die letzteren eine Schlaffheit, die in kleinen Territorien die verderblichsten Folgen hatten und ganz anders hier als in grossen Staaten würkten. So nöthig ich das

[1]) Benjamin Constant wurde Präsident des Staatsrats. Er starb schon im Dezember desselben Jahres.
[2]) Horace Francois Graf von Sebastiani (1772—1851), napoleonischer General, seit 1819 Mitglied der französischen Kammer und Vertrauter des Herzogs von Orleans, späteren Königs Louis Philippe. Er wurde zunächst Marineminister, dann Minister des Auswärtigen, später Gesandter in Neapel, schliesslich in London.
[3]) Lafayette hatte das Kommando über die Nationalgarde übernommen, legte diesen Posten jedoch schon im Dezember wegen politischer Meinungsverschiedenheiten mit dem König nieder. Vgl. Stern a. a. O. IV. S. 65 ff.
[4]) Vgl. Bd. III. S. 688, Anm. 2.
[5]) Borstell hatte seit 1825 das Generalkommando in Coblenz.
[6]) Dessen 3. Teil „Der Bundestag" 1830 erschienen war.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Eingreifen des Bundes in die inneren Verhältnisse der kleinen Staaten finde, so unerlässlich seine Garantie ihrer ständischen Körperschaften ist, so unausführbar stöhrend und überflüssig ist beydes in den grossen Monarchien!

Der Sturz der älteren Bourbonischen Linie ist also vollendet — ich finde ihn tragisch, unverdient und bin der Gegenparthey, die die Extreme der Ordonnanzen herbeygeführt, sehr abgeneigt. Sie verdrängte durch ihr Geschrey über Jesuitism, Priesterherrschaft das geschäftsfähige Ministerium Villèle, sie verwirrte durch Anmaasungen, geschwätzige Sophistereyen den Gang des verständigen, gemässigten Ministeriums Martignac; der König, der nirgends Treue, nirgends Liebe, nirgends Ruhe fand, warf sich in die Arme der Absolutisten. — Die liberale Parthey verstärkte sich mit einem Theil missvergnügter Royalisten, sie sprachen die vorlaute, die Rechte des Königs beeinträchtigende Adresse aus, statt die Handlungen der neuen Minister abzuwarten. Die liberale Parthey hatte einen überwiegenden Einfluss auf die Wahlen und hatte höchst wahrscheinlich den Aufstand vorbereitet, da er eine Regelmässigkeit und einen Zusammenhang hatte, der ohne Leitung unmöglich ist.

Der unglückliche Karl X. und seine Familie ist nun verbannt [1]). Wäre in dieser liberalen Parthey eine Spur von Treue, Billigkeit, reiner Liebe zum Guten, Entfernung von Selbstsucht gewesen, so wäre Frankreich nicht von neuem in seinen innern Verhältnissen erschüttert worden; von einem Ministerio der Absolutisten wäre gar nicht die Rede gewesen.

Die neue Constitution schwächt die ohnehin zu beschränkte königliche Gewalt — wohin dieses, die Aufregung der Gemüther, das ansteckende Beyspiel des glücklichen Erfolgs des Widerstandes führen, das ist unberechenbar. Wir verdanken Karl X. die Befreyung von Griechenland und die Vernichtung der Seeräuberey.

Ich bleibe hier bis den 16ten September.

*Nachschrift.* Nur der Geist der Lüge kann Aehnlichkeit zwischen Karl X. und Jacob II. finden; wo ist der Wüterich Jeffries, wo ein Streben, die National Kirche durch eine fremde zu verdrängen, wo eine Verbindung mit einem fremden Monarchen, um Verfassung und Kirche seines Volks zu unterdrücken? Wo empfing er in dieser Absicht von Fremden Geld?

Niebuhr an Stein — Bonn, 27. August 1830

Literatur-Archiv Berlin

*Uebersendet seine „Kleinen Schriften". Die Juli-Revolution. „Das Ungeheuer ist losgelassen, und zum zweitenmale bindet es keine Gewalt".*

Dass E. E. meine „Kleinen Schriften" noch nicht erhalten hätten, ahndete ich wohl, mag nun die Schuld an einem Reisenden liegen, der das Buch

[1]) Karl X. hatte sich am 16. August nach England eingeschifft, von hier aus übersiedelte er 1832 nach Prag, 1836 nach Görtz, wo er jedoch wenige Wochen später starb.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zu überbringen versprochen hatte, oder die Absendung unterblieben seyn. Allerdings bin ich mit diesen Dingen in den letzten Jahren in Verwirrung gerathen, weil ich allzuviel übernommen hatte und über niemanden zu kleinen Besorgungen verfügen konnte. Verzeihen E. E. die Verzögerung und widmen dem Leben meines Vaters, wenn Sie es in der ersten Ausgabe, als einzelner Abdruck nicht lasen, einige Aufmerksamkeit. Der übrige Inhalt geht freilich fast nur die Grossen meiner unmittelbaren Wissenschaft an.

In diesem Frühling war es nahe daran, dass ich nach Berlin gegangen wäre, eine Coalition von Intriguanten hat es vereitelt. Der Kronprinz selbst entschied, mit schwerem Herzen, aber mit fester Ueberzeugung, dass es nicht seyn müsse, dass die Feindseligkeit zu entschieden sey. Ganz konnte es ihm doch wohl nicht verborgen seyn, dass seine eignen Umgebungen am unruhigsten waren, wenn der, welchen er doch allein als unbedingten Freund liebt, ihm nahe stände. Eine furchtbare Zukunft droht uns wohl schon sehr nahe. Das Ungeheuer ist losgelassen, und zum zweiten Mal bindet es keine Gewalt. Die Revolution scheint mir darum jetzt weit unwiderstehlicher, weil sie ohne Enthusiasmus, ohne Luftgebäude, als eine Sache, die sich von selbst versteht, gemacht wird, und gar kein Muth ihr entgegensteht. Die Priester und eine unsinnige, verkehrte Aristokratie haben nicht bloss in Frankreich alles abgestossen. Hier wiegten sich die dummen Fanatiker schon mit Träumen eines Religionskrieges und der Ueberwältigung des Protestantismus; auf dem Katheder insultirte man und rief zur Empörung auf. Hier wie in Belgien intriguirte man mit der Priesterpartei in Frankreich. Was ich darüber sage, wird niemand bereiter bestätigen als der Herr Erzbischof. Der Ueberbringer dieser Zeilen und des Buches ist mein Freund, Professor Näcke[1]), ein geistreicher und tüchtiger Philolog; erlauben E. E. mir, ihn Ihrer gütigen Aufnahme zu empfehlen. — Es giebt Augenblicke, in denen Glaubensbekenntnisse nicht für ein lächerliches Kramen mit Wichtigkeit gelten können. Das meinige ist, dass ich, wäre ich Französischer Deputirter gewesen, zur Partei Agiers[2]) gehört hätte, nur nicht für die Adresse gestimmt, dennoch für den Widerstand gegen die Ordonnanzen gewesen wäre, die Protestation unterzeichnet, einen andern König berufen hätte; aber das eine und das andere wegen der absoluten Unmöglichkeit anders zu handeln; mit der bittersten Ueberzeugung, dass

[1]) A. F. Näcke (1788—1838), klassischer Philologe, seit 1818 Professor in Bonn. Er hielt 1831 die Gedächtnisrede auf seinen verstorbenen Freund Niebuhr.

[2]) M. Agier, französischer Jurist und Politiker, Führer einer nach ihm benannten Partei von Parlamentariern, der u. a. Hyde de Neufville (vgl. Bd. VI. S. 548, Anm. 3) angehörte. Es waren die Vertreter eines gemässigten Rechten in der französischen Kammer, standen sowohl in Opposition gegen Villèle wie später gegen Polignac, während sie die Tendenzen des Ministeriums Martignac im allgemeinen unterstützten. Sie gehörten innerlich zu den Gegnern der Juli-Revolution, was sie jedoch nicht hinderte, nach dem Umsturz sehr schnell auf die Seite der neuen Gewalthaber zu treten.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

jede Modifikation der Charte Verderben sey und dass die bewilligten durch Empörung entrissen wären, wenn man sie nicht nachgegeben hätte.

Wie viele Monate werden wir hier noch ruhig leben? Inzwischen bin ich sehr fleissig: im Oktober geht hoffentlich der 2te Band der Geschichte an E. E. ab — der Druck des 3ten beginnt dann sehr bald. — Ich habe seit dem Unglücke, welches unser Haus traf[1]), den Muth nicht mehr, mich von Frau und Kindern auf ein Paar Tage zu trennen; sonst würde ich mir in den Ferien die Erlaubniss nehmen, E. E. zu besuchen.

Spiegel an Stein — Köln, 30. August 1830

St. A.

*Die Unruhen in Aachen.*

... Die an der Seine ausgebrochenen Unruhen haben unglückliche Nachahmung in Brüssel, Lüttich und Verviers gefunden — sogar nun auch Aachen erreicht, dahin sind Fabrik Arbeiter aus Eupen und Montjoie gekommen, und gestern war in einem Theile der Stadt Aachen Lärmen, wobei Blut geflossen ist — der Tumult dauerte gestern Abend 7 Uhr, in welcher Zeit die Schnellpost nur mit Mühe durch die Strassen gekommen, noch fort. — Die Stürmung und Eröffnung des Gefangenhauses in Aachen ist zwar abgehalten, aber der Landrath v. Cöls liegt an drei Stichwunden gefährlich krank, ebenso ist der Polizei-Inspektor Guilez hart mitgenommen worden und nun auch bettlägerig — die in der Mitte der Stadt gelegene Tuchfabrik von Cockeryll ist theilweise zerstört und geplündert, auch jene des Nellessen soll bedrohet seyn. Der Postenlauf von hier geht augenblicklich nur bis Jülich. Obige trauervollen Ereignisse sind das Werk der herangekommenen Arbeiter aus Eupen und Montjoie, so beim P ö b e l in Aachen alsbald Anhang gefunden haben; der commandirende General v. Borstell ist gebeten, Truppen nach Aachen und Jülich zu senden, um Einhalt zu thun und Verbreitung des Uebels abzuhalten. Auch hier beschäftiget man sich mit Wieder Errichtung der Bürgermiliz.

Der Prinz Wilhelm von Preussen ist gestern nach Lippstadt gereist, um die daselbst versammelten Truppen aufs wenigste zu mustern, indem das Austreten der Lippe und anderer Bäche das Manöveriren unmöglich gemacht hat. — Ob nun noch die grossen Uebungen in Coblenz stattfinden, oder ob die eben erwähnten Unruhen eine anderweite Dislocation schnell herbeiführen, steht dahin.

[1]) Dem Brand seines Hauses am 6. Februar 1830, welchdem u. a. das Manuskript des 2. Bandes von Niebuhrs Römischer Geschichte zum Opfer gefallen war.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Marianne vom Stein Nassau. 30. August 1830
St. A.

*Die Juli-Revolution.*

*Uebersendung von Büchern.*
Die Folgen der Französischen Revolution sind gar nicht vorauszusehen. Karl X. ist ein schwacher, bigotter, von Pfaffen und Heuchlern beherrschter Mann, seine Rathgeber Polignac beschränkt, eigensinnig, mit dem innern Zustand von Frankreich unbekannt, die Liberalen untreu, kalt, strebend nach Herrschaft. — Wird aber die Parthey, so die Herr schaft momentan besitzt, sie ferner behalten?

Stein an Gräfin Giech Nassau, 3. September 1830
St. A.

*Die belgische und die französische Revolution. Unfähigkeit der Franzosen zu einer gesetzlichen Freiheit. Die Maschinenstürmer in Belgien und in Aachen.*

. . . J'attends demain Monsieur Liel [1]) et suis bien curieux comment il justifiera les opinions erronneux qu'il énonca au mois de juillet avec une si intime conviction de leur vérité.
Les mouvements de Bruxelles me paraissent être amenés par le parti prêtre et libérale comme celui-ci s'est emparé des résultats pour faire valoir ses réclamations sur la liberté de l'éducation (au profit de l'ignorance et d'un catholicisme stationnaire), liberté de la presse dont ils jouissent et sur quelques autres objets secondaires. L'opiniâtreté du Roi des Pays Bas et ses manières roides et sèches nuisent à sa popularité et empêchent qu'on ne rende justice à son amour du bien, à son application aux affaires et aux établissements bienfaisants d'instruction publique et d'industrie qu'il a créés.
Les Belges sont malheureusement ignorants et croient que la religion consiste dans l'observation scrupuleuse de son culte extérieur.
J'ai appris depuis plusieurs détails sur la chute du malheureux Charles X. Hätten die Franzosen einen Funken Gutmüthigkeit, Liebe und Treue, so wäre er nicht allmälig zu diesen heftigen und ungesetzlichen Maasregeln gedrängt worden, er hoffte, durch Nachgiebigkeit, durch die Auswahl des Ministeriums Martignac sich Vertrauen zu erwerben, welches war der Erfolg? — Die Liberalen wollten einen Umsturz der herrschenden Dynastie, an sie schlossen sich die missvergnügten Royalisten, doch nicht in gleicher Absicht, die erstern haben ihren Zweck erreicht, ein Theil von ihnen, die Doctrinairs, alle Macht und Geld gebenden Stellen erhalten — nun beginnt ein neuer Kampf um beydes. — Die bürgerliche Freyheit muss auf religieus-sittliche und intellectuelle Bildung gegründet seyn — besitzen diese die Franzosen? — Gemüthloosigkeit, Selbstsucht, Inconsequenz sind die Grundzüge ihres Characters, — und ihre Erziehungs

[1]) S. oben S. 70. 83 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Anstalten? 14 000 Gemeinden ohne Schulen, fehlerhaft eingerichtete Gymnasien, Universitäten — die Religion? entweder von dem gebildeten Theil verworfen als etwas Veraltertes, oder in Ceremonien, Beichten, Fasten und sonstigen äusserlichen Gebräuchen bestehend.
Je me rendrai le 6 d. c. à Coblence faire ma cour au Prince Guillaume et partirai le 16 pour Francfort, Homberg, Hannovre et serai de retour à Cappenberg à la fin du mois.
Les ouvriers de Montjoie, Eupen ont suivi l'exemple de ceux de Verviers en brisant des machines dans les fabriques à Aix-la-Chapelle[1]). La bourgeosie les a dissipés, on y a envoyé de suite des troupes, de même qu'à Cologne où il n'y a point eu d'explosions, mais où on a placadé des affiches menaçantes contre les douanes, les bateaux à vapeurs etc.

Stein an Therese vom Stein — Nassau, 8. September 1830
St. A.

*Reisepläne. Die belgische Revolution.*

Seit der Abreise der Frau v. Löw ... herrscht hier die vollkommenste Einsamkeit ... Ich unterbrach sie gestern durch eine Reise nach Coblenz, um S. K. Hoheit dem Prinz Wilhelm aufzuwarten, eine lange Unterredung mit ihm zu haben, ein grosses Mittagsmahl bey ihm einzunehmen, den Abend kehrte ich zurück.
Ich bin erst jetzt im Stande, meinen Reiseplan mit einiger Bestimmtheit zu entwerfen ...
Meine Absicht ist, den 16. nach Frankfurt zu reisen, wo mich meine Geschäfte den 17. und 18. festhalten, sodann gehe ich nach Ziegenberg auf einen Tag, den 19., erreiche Homberg den 20., verweile dort drey Tage, besuche den 24. im Vorbeygehen Steinberg in Brüggen und komme den 25. September nach Hannover ...
Die Nachrichten aus den Niederlanden sind sehr unerfreulich, die Erbitterung zwischen den Holländern und Belgiern ist auf das höchste gestiegen. Die Brüsseler Deputierten wurden vom Volk im Haag beschimpft.

Stein an Spiegel — Nassau, 9. September 1830
Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

*Unruhen in Aachen und Köln im Gefolge der Julirevolution. Unterredung Steins mit dem Prinzen Wilhelm über die Gründe der Misstimmung in den Rheinlanden. Die Revolution in Belgien. Die Zustände in Frankreich. Reisepläne Steins.*

E. E. G. sehr verehrliches Schreiben dd. 30sten August belehrt mich von den Hindernissen, die der Erfüllung meines sehnlichen Wunsches, Hochdenenselben persöhnlich meine innige Verehrung zu bezeugen, entgegen-

[1]) S. oben S. 182.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

stehen. Diese Hindernisse sind höchst wichtige Berufsgeschäfte, denen Sie sich mit einem Achtung gebietenden Eifer widmen.

Die Unruhen in Aachen [1]) sind durch die Energie der Bürgerschaft und Schützen Gesellschaft beygelegt, aber auch in Cöln zeigten sich, wie ich vernehme, Bewegungen, man wirft dem Burgemeister die Fenster ein, man beleidigt den Polyzey Director, ein neuer Burgemeister wird vorgeschlagen, ein epileptischer schwacher Mann — sind diese Thatsachen wahr?

Vorgestern machte ich S. K. H. dem Prinz Wilhelm meine Aufwartung — in einer Unterrednug über die Französischen, Niederländischen Angelegenheiten war auch die Rede von dem am Nieder Rhein herrschenden Geist — ich bemerkte, dass er erbittert und verstimmt werde:

1) durch die Missgriffe und Nachlässigkeit des Ministeriums des Cultus,

a) das die wichtigsten geistlichen Angelegenheiten unentschieden liegen lasse;

b) das den Verdacht eines dem Catholicism feindseeligen Geistes errege, indem kein catholisches Mitglied im Coblenzer Schulrath sey, und würden die Eltern beunruhigt dadurch, dass

c) die jungen catholischen Professoren des Gymnasiums in Coblenz die grösste Gleichgültigkeit gegen die äusseren religieusen Gebräuche zeigten.

2) Ein fernerer Grund des Missvergnügens sey das Verdrängen der Eingesessenen von öffentlichen Aemtern, durch das Zuströhmen der Subjecte aus den alten Provinzen — wo junge, des Landes unkundige und begünstigte Menschen ältere, geschäftsfähige, erfahrene Männer verdrängten.

Prinz Wilhelm hörte dieses mit Aufmerksamkeit an und äusserte, er werde zweckmässigen Gebrauch davon machen.

Die Unruhen in Brabant nehmen insofern einen ernsthaften Charakter an, als sie die Französische Einmischung herbeyführen können und die Erbitterung zwischen den Holländern und Brabandern auf das Höchste steigern. Auf der andern Seite ist es beruhigend, dass die Flandrischen grossen Städte, besonders die Seestädte Anvers, Ostende etc., keinen Theil an dieser Gährung nehmen — der König hätte durch mehrere Vielseitigkeit und weniger Starrsinn vieles zu seiner Zeit beseitigen können. Es ist auffallend, dass von allen Gesandten am Niederländischen Hof nur der päbstliche Nuntius und der Oesterreichische Gesandte, Graf Mier [2]), in Brüssel geblieben sind, und wird das Betragen des letzteren sehr getadelt —

In Frankreich dauern die Reibungen der Partheyen fort, schon ist man des jetzigen Ministeriums müde, man will ein democratischeres, eine democratischere Kammer u. s. w. Es ist ein eitles, gemüthloses, selbstsüchtiges, habsüchtiges Volk, irreligieus — hol sie der T—!†††††††

[1]) S. oben S. 182.

[2]) Graf Felix Mier (1778—1857).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich verlasse Nassau den 16ten l. M. und gehe über Frankfurt, Homberg, Hannover nach Cappenberg, wo ich gegen den 30sten ankommen werde und meine Papiere anzutreffen wünsche.

*Nachschrift.* In einem Buch, Bourienne et ses erreurs, II. Theile ist p. 200 T. 2 mein Französischer Aufsatz „Bourienne et Sahla" aufgenommen — dessen auch der Globe erwähnt, die Sache ist also abgemacht.

Stein an Graf Giech — Nassau, 10. September 1830

St. A.

*Die Revolution in Belgien. Die Trennung Belgiens von Holland als europäische Frage. Reisepläne Steins.*

Ihres Verbots ohnerachtet danke ich Ihnen, mein lieber Graf, für Ihren Brief dd. 2ten l. M., so erfreulich durch die Nachrichten, so er von der Wirkung der Seebäder enthielt, und interessant durch seinen übrigen Inhalt.

Das Betragen des P. v. Oranien in Brüssel war sehr schwach, die Theilnehmer an den dortigen Unruhen sind durch Pfaffen und Intriguanten geleitete Aufrührer, selbst aufgeworfene anmaasende ungesetzliche Vertreter von Belgien; sollten sie auch als Vertreter von Brabant erscheinen, so sind sie es nicht von Flandern, dessen grosse Seestädte das Verderbliche der Trennung beyder Landestheile einsehen, bey der vielleicht Holland gewinnen würde, dessen Interesse durch Handels Beschränkungen zum Vortheil des Fabriken- und landwirthschaftlichen Belgischen Interesses aufgeopfert wurde. Konnte man und wollte man Brüssel nicht erstürmen, so musste man es blocquiren.

Ich machte den 7ten l. M. dem Prinz Wilhelm meine Aufwartung, hatte mit ihm eine lange Unterredung und nahm Theil an einem grossen Diner — er ward überall sehr gut empfangen.

Die Trennung beyder Landestheile greift in das Interesse der Nachbar Staaten, die die Unabhängigkeit von Belgien und Holland durch ihre Anstrengungen erfochten — sie würde also deren Zustimmung erfodern, das Geschrey, von plünderndem Pöbel unterstützt, Niederländischer Pfaffen, Pfaffenknechte und Liberalen kann diesen Verein nicht auflösen. Man müsste die diesen Gegenstand betreffenden diplomatischen Verhandlungen der Jahre 1814 u. 1815 noch näher nachsehen.

Ich gehe den 16ten nach Frankfurt, bleibe den 17ten und 18ten, besuche den 19ten Frau v. Löw, den 20sten bis den 24sten nach und in Homberg, den 25sten nach Hannover, den 26sten, 27sten dort und den 28sten nach Cappenberg, wo ich den 29sten ankomme und den 4ten, 5ten, 6ten October in Dortmund wegen der Synode mich aufhalten muss.

Nach Martens Suppléments au Receuil T. IV. p. 38 ward von Russland,

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Oesterreich, Preussen ein Protocoll über die Vereinigung Hollands und Belgiens entworfen, dessen Inhalt den 21sten July 1814 vom König der Niederlande feyerlich angenommen wurde und dessen Inhalt mit dem Art. I folgendermaasen beginnt:
„S. A. Royale le souverain reconnaît que les conditions de la réunion convenue dans le protocole soient conformes aux huit articles dont la teneur suit:
Art. I. Cette réunion devra être intime et complète de façon que les deux États ne forment qu'un seul et même État, régi par la constitution déjà établie en Hollande et qui sera modifiée d'un commun accord d'après les nouvelles circonstances etc.
Le Sécrétaire d'Etat B. de Nagell est chargé et autorisé au nom de son Auguste Maître d'accepter la souveraineté des Provinces Belgiques sous les conditions contenues dans les articles précédents etc."
Ferner geschahen nach dem Vertrag dd. 13ten August 1814 (VI. p. 57 sq.) und dessen geheimen Artikeln (p. 60 sq.) Cessionen von Holland, Zahlungen von England zur Befestigung der Gränz Plätze.
Der Vertrag zwischen dem König der Niederlande, England, Russland, Preussen, Oesterreich dd. Wien den 31sten May 1815 (p. 327) enthält Bestimmungen der Gränzen u. s. w.
Ob sich nun die fremden Mächte durch eine kleine Zahl von Rebellen werden abhalten lassen, auf die Erfüllung der Bedingungen zu bestehen, unter denen sie das Königreich der Niederlande aus den von ihnen gemachten Eroberungen gebildet haben?

## Stein an Niebuhr — Nassau, 13. September 1830

St. A.

*Dank für seine „Kleinen Schriften". Die Schuld der französischen Liberalen an der Juli Revolution. Legitimitäts-Prinzip. Die konfessionelle Ausnutzung der Missstimmung in den Rheinlanden und deren mögliche Ueberwindung durch eine gerechte und weitsichtige Behandlung begründeter Beschwerden der Bevölkerung.*

E. H. Uebersendung Ihrer „Kleinen Schriften" machte mir viele Freude als ein Beweis Ihrer fortdauernden wohlwollenden Gesinnungen.
Noch grössere Schuld an der gegenwärtigen Erschütterung der gesetzlichen Ordnung in Frankreich als der parti prêtre und eine verkehrte Aristocratie haben die Liberalen und der Theil der Aristocratie, so sich mit ihnen verbanden.
Der beste Beweis, dass die erste Parthey nicht zu fürchten war, ist ihre unter allen Umständen sich ergebende Ohnmacht — denn das zur Zeit des Herrn v. Villèle so fürchterlich ausgemalte Gespenst der Jesuiten verschwand, als Herr v. Vatismenil [1]) u. s. w. sie entfernten, ohne Widerstand, der parti prêtre konnte weder die absurde Adresse verhindern,

[1]) S. oben S. 29, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

noch die Wahlen 1830 leiten — er unterlag, und gegenwärtig ist er verfolgt und verhöhnt.

Aber die Liberalen, die aus sehr verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt, waren unermüdet, um die königliche Gewalt zu untergraben, die leichtgläubige Volksmasse mit einem Gespenst von Despotism, Priesterthum, Aristocratie zu erschrecken, die Verwaltung zu lähmen, sie verdrängten das Ministerium Villèle, das Gewandtheit, Geschäftsfähigkeit besass, das Ministerium Martignac, das Pressgesetz, Wahlgesetz gab und ein erträgliches Gemeinde Gesetz geben wollte, und zwangen durch diese verruchte Tactik den alten frömmelnden König, sich in die Arme eines Absolutisten zu werfen, von dem einer seiner Freunde im Dezember 1829 mir schrieb: „c'est un homme noble, mais borné et opiniâtre."

Ist ein revolutionirtes, in allen seinen innern öffentlichen und Privat Verhältnissen erschüttertes, gemüthlooses, eitles, habsüchtiges, herrschsüchtiges, genussliebendes, irreligieuses, zum grossen Theil ungebildetes Volk geschickt zu einer constitutionellen Verfassung? Diesem Volk fehlt Liebe und Treue.

Wäre ich ein Französischer Deputirter gewesen, so hätte ich mit allen Kräften gestrebt, die durch den Zeitgeist und den ganzen Zustand der Dinge erschüttert gewordene königliche Gewalt aufrecht zu erhalten [1]).

Auf keinen Fall hätte ich mir erlaubt, einen andern König zu wählen, denn hiezu fehlte mir jede Befugniss. Das jus publicum der Liberalen nennt zwar die legitimité eine niaiserie; mit ähnlichen metapolitischen Gründen kann man auch dahin gelangen, dass man Eigenthum, Erbrecht der Kinder, Befugniss zu Testiren eine niaiserie nennt.

Giebt's Narren in Bonn, die von Religions Krieg, Ueberwältigung des Protestantism auf dem Catheder sprechen, so versicherten mich kürzlich einige Coblenzer, die Preussische Regierung wolle die Catholiken protestantisiren. Die Preussische Regierung sollte, ohne das eine zu besorgen, das andere zu beabsichtigen, den gegründeten Beschwehrden der Rheinländer abhelfen; sie betreffen ungeschickte Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten beyder Confessionen, Planloosigkeit, Unthätigkeit, Mangel von Zartheit, Besetzung der Stellen mit mittel-

[1]) Diese und die folgenden Ausführungen Steins sind von Niebuhr offenbar gänzlich missverstanden und auf sich bezogen worden. Er äusserte sich darüber sehr bitter gegen Pertz am 19. November 1830: „*Wie mancher, dem man wohl will, wird in dieser Zeit sündigen. So wie hinwieder andere sich narrenhaft für die Pfaffen- und Adelsparthey erklären, welche alles herbeygeführt haben. In diesem Sinne hat Herr vom Stein mir einen ebenso unsinnigen wie insolenten Brief geschrieben, da ich ihm meine Meinung absichtslos geäussert hatte. Er giebt mir zu verstehen, dass der König mich (unter andern) von der Universität wegweisen müsse, nämlich ein Edelmann, befreundet mit den aristokratischen Rebellen Belgiens, hat es ihm ohne Zweifel gesagt.*" — So hat ein übles Missverständniss dazu beigetragen, die letzten Lebensmonate Niebuhrs und seine seit Jahren ungetrübten Beziehungen zu Stein zu vergiften. Der Brief Niebuhrs, dem hier nur die Stein betreffende Stelle entnommen ist, ist vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 978 ff. S. künftig auch Gerhard u. Norvin a. a. O. III.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

mässigen, durch Nepotism beschützten Subjecten aus den östlichen Provinzen, Verdrängen der Einländer, fortdauerndes Provisorium der Gesetzgebung, schlechte Besetzung erledigter Lehrstellen in Bonn u. s. w.
Diesen Beschwehrden helfe man ab, dann mögen einige Träumer auf den Cathedern zu Bonn und einige Schwätzer in den Weinstuben zu Coblenz radotiren, schwadroniren, wen kümmert der Unsinn?

Stein an Gagern Frankfurt, 19. September 1830
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

*Zusammentreffen Steins mit Görres.*

Ich bedaure sehr, dass E. E. mich gestern zu besuchen abgehalten wurden. Sie hätten Pfarrer Stein und Professor Görres gefunden und von diesem manches aus München erfahren. . . . In ein paar Stunden reise ich ab.

Stein an Therese vom Stein Homberg, 24. September 1830
St. A.

*Unzufriedenheit mit der Haltung des Adels gegenüber den Monumenta Germaniae Historica und in den politischen Kämpfen in Hessen-Kassel.*

Dir sind, meine liebe Therese, die Gründe bekannt der Abänderung meines Reiseplans und des Verschiebens meiner Ankunft in Hannover. . . .
In Frankfurt sah ich Bibliothek, Kirchhof, ein wahrer Garten der Ruhe, Wasserleitung, beschäftigte mich mit der Beförderung des Unternehmens der Quellen Schriftsteller Deutscher Geschichte, das an dem Mangel der Theilnahme unserer Fürsten und Edelleute unterzugehen scheint, man schämt sich, zu letzteren zu gehören.
Auch in Cassel zeigte sich tüchtiger verständiger Bürgersinn, bey dem Adel dumpfe Stille oder knechtischer Gehorsam. Die Zusammenberufung des Landtags verdankt man der Kraft der Bürgerschaft, man hat auf den Muth und die Einsicht des Hessischen Adels durchaus kein Vertrauen [1]).
In dem schönen Ziegenberg blieb ich zwey Tage, hier kam ich gestern Abend an, verweile bis den 28. und hoffe, den 29. in Cappenberg zu seyn, den 4. October gehe ich nach Dortmund zur Synode.
Meine lebhaftesten Wünsche wiederhohle ich, dass Dir jedes Erdenglück und für Dich, meine liebe Therese, das grösste, das der mütterlichen Freuden zu Theil werde.

[1]) S. Treitschke, a. a. O. IV (8. Aufl.). S. 128ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 1. Oktober 1830
St. A.

*Die Zustände in Hessen-Darmstadt und in Hessen-Kassel. Die belgische Revolution.*

Seitdem ich die Ehre hatte, mit E. E. zusammenzutreffen, seit dem kurzen Zeitraum von 14 Tagen, ereignete sich manches, vernahm ich mehreres, so mich zu der gegenwärtigen Mittheilung veranlasst.
Meinen Weg nahm ich durch das Darmstädtische und Cassel; in ersterem vernahm ich den Ausdruck des Vertrauens auf die Landstände und die Zufriedenheit mit ihrer Handlungsweise. Beydes ist verdient, nur kann ich den pruritum novandi des Herrn E. Hoffmann [1]) nicht billigen, der Angelegenheiten aufregt, die ausser seinem Bereich liegen, und deren Kenntniss ihm die Stellung, die er in der bürgerlichen Gesellschaft hat, nicht gestattet. Die catholische Kirche verbreitet sich über einen grossen Theil von Europa und America; zu ihr gehören Nationen von verschiedenen Volksstämmen, Sinnesarten, Bildungsstufen, und das kleine Darmstädtische soll entweder für sie alle, ohne allen Beruf und Sachkenntniss, eine wesentliche Veränderung der Kirchen Verfassung hervorrufen, oder sich von ihnen trennen, ein Schisma bilden? — welcher Unsinn.
Der Antrag ist nicht allein unberufen, sondern auch höchst unzeitig, denn es ist gar nicht zu läugnen, dass in der gegenwärtigen Zeit, wo so viele catholische Religions Verwandte unter protestantischen Fürsten stehen, wo bey vielen von letzteren und ihren Religions Verwandten ein lebhaftes religieuses Interesse wieder aufwacht, in der catholischen Kirche eine grosse Besorgniss für die Erhaltung ihres Bestandes erwacht, und ganz verständige, gemässigt denkende Männer äusserten mit grossem Ernst gegen mich, Preussen beabsichtige, die Rheinprovinzen zu protestantisiren. Wie kann also ein verständiger Mann in einer so aufgeregten Zeit ohne allen äusseren Beruf, ohne Kenntniss der inneren kirchlichen Verhältnisse, eine solche Frage in Anregung bringen? —
Im Hessen-Cassel'schen fand ich alle Gemüther mit Unwillen und Verachtung gegen den Churfürsten erfüllt, ihn leiteten nur Liederlichkeit und Habsucht, beyde befriedigte er auf die verworfenste Art, mit der grössten Dummheit und Beseitigung seiner Regenten Pflichten — die in der Allgemeinen Zeitung [2]) enthaltenen Darstellungen der Ereignisse in Cassel sind wahr — nur leugneten mir sehr wohl unterrichtete Bekannte die als entscheidend angegebene Theilnahme des Grafen Hessenstein [3]).
Die Stände sind bekanntlich einberufen [4]); ihre Einrichtung ist fehlerhaft, ihre Befugniss nur auf Bewilligung neuer Abgaben und auf Be-

[1]) Vgl. unten S. 200. [2]) Vom 21., 25., 27., 28. u. 30. September 1830.
[3]) Graf Louis von Hessenstein (gest. 1836), kurhessischer Schlosshauptmann.
[4]) In Hessen-Kassel. S. Treitschke a. a. O. IV. (8. Aufl.) S. 127 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

rathung über Gesetze beschränkt — man hat die Absicht, zufoderst mit der innern Verbesserung und Vervollständigung der Verfassung sich zu beschäftigen und, wenn diese erreicht, zu der Abhelfung der zahlloosen Beschwehrden überzugehen. Diese sind unerhört; so hat der pflichtvergessene Fürst, um Gehälter zu erspahren und seine Privat Casse damit zu bereichern, die Raths Stellen des obersten Landgerichts bis auf zwey eingehen und die Gerichtsgeschäfte von schlecht besoldeten Assessoren und gar nicht besoldeten Referendarien verrichten lassen.
Wichtiger als alles dieses sind die Belgischen Vorfälle — Bürgerkrieg, Pöbelherrschaft, Zerstöhrung einer blühenden Stadt [1]). — Was sagen die elenden Unruhestifter, die nun von der Fluth, die sie nicht zu lenken vermögen, hingerissen werden? Werden die vier contrahirenden Mächte mit Vorstellungen oder mit der Gewalt der Waffen eingreifen? Unterlassen sie es, überlässt man Belgien, Holland, d. h. Oranien, seinem eigenen Schicksal, wohin wird das führen? Wird Frankreich ruhig zusehen?
Die vom König ergriffenen Maasregeln zur Erhaltung der inneren Ruhe der westlichen Provinzen, die Uebertragung einer Dictatur an den vortrefflichen Prinz Wilhelm von Preussen finde ich sehr zweckmässig.
Zu dem Gährungs Stoff, so besonders in den Proletarien, der Uebervölkerung niedergelegt ist, kommt noch das physische Leiden hinzu, so aus der Getraide Theuerung als Folge der schlechten Erndte entspringt.
Hier lebe ich ruhig, gute Nachrichten von Hannover erwartend, mit einem guten Vorrath von Büchern umgeben. Ich empfehle die neue Edition von Sartorius „Geschichte der deutschen Hanse", 2 Theile 4°, herausgegeben von Lappenberg — vortrefflich.

Stein an Merveldt Cappenberg, 2. Oktober 1830
St. A. Abschrift

*Die Revolution in Belgien. Die Unruhen in Braunschweig und in Hessen-Kassel.*

Von E. H. habe ich seit drey Monaten nichts erfahren ...
Seit vorgestern langte ich hier an, und ich gestehe sehr beunruhigt über die aufgeregte Zeit, deren Ergebnisse allen menschlichen Berechnungen entrückt sind — der Fall der Bourbons, die democratischen Abänderungen der Charte, der Aufstand in Brüssel und Lüttich, dessen Leitung die unterste Classe der Gesellschaft ergriffen, die Ausbrüche der Pöbel Bewegungen in Deutschland, alles dieses innerhalb drey Monaten, hiezu Getraide Mangel, Theuerung — ein neues Princip der Aufregung.
Aus den Volks Bewegungen in Deutschland ist das Gute entstanden, die

[1]) Bezieht sich wohl auf die blutigen Kämpfe in Brüssel vom 23.—27. September 1830, die mit dem Sieg der Revolution endigten.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Entweichung der lasterhaften Unholden, des Herzogs von Braunschweig, die Wiederbelebung ständischer Verfassung, und in Churhessen die Unterwerfung eines lasterhaften in Wollust und Habsucht tief versunkenen geisteskranken Fürsten unter Gesetz und Ordnung.
Die Stände sind hier einberufen, sie werden sich mit Verbesserung der veralterten und unzureichenden Verfassung beschäftigen und dann übergehen zur Beseitigung der einzelnen Beschwehrden.
In Churhessen und in Cassel fand ich einen besonnenen ernsten Geist und Einigkeit unter allen Ständen, und wir dürfen hoffen, dass in diesem Land, bewohnt von einem treuen, braven Volk, gesetzliche Ordnung herrschen und die Willkühr eines boshaften, lasterhaften Narren verdrängen werde.
Nun will ich E. H. mit meinem politischen Geschwätz nicht länger belästigen, sondern Sie ersuchen, mir ein Wort Nachricht über sich, Ihre Frau Gemahlin und die Ihrigen mitzutheilen oder mittheilen zu lassen . . .

Stein an Gräfin Giech — Cappenberg, 7. Oktober 1830
St. A.

*Die belgische Revolution als europäische Frage. Wilhelm I. von Holland und das Haus der Oranier. Die Unruhen in Kassel. Der Kurfürst („verrückter Despot"). Altenstein.*

Enfin, je suis charmé . . . de vous savoir éloignée de ce volcan Belge, dont la direction a passé des mains des prêtres et des aristocrates dans celles de la populace, et dont les éruptions se termineront par la guerre générale. Cette insurrection Belge est une révolte dans une tendence fanatique, professant l'obscurantisme et les sentiments haineux contre leurs concitoyens qui les surpassent en civilisation, sciences et vertus publiques et domestiques. Il est surtout de l'intérêt de l'Angleterre de la comprimer ou de lui donner une direction conforme aux intérêts généraux de l'Europe — car c'est l'Angleterre qui a construit ce royaume de la Belgique pour s'assurer ses rapports commerciaux et politiques avec le continent et créer une frontière militaire contre la France. J'espère bien que la Prusse n'agira que de concert avec les trois autres puissances qui ont participé à l'édifice du Royaume des Pays Bas.
Je plains sincèrement le roi, c'est un prince d'un caractère probe, voulant le bien et travaillant à l'obtenir avec une activité infatigable. Sa conduite a toujours été noble, mais marqué par une série de malheurs. Une révolution hollandaise l'expulsa en 1787, il combattit en 1793/94 les armées républicaines qui le forcèrent de se sauver dans un frêle bâtiment en Angleterre (1795). Ce n'est qu'en 1802 qu'il obtint ses dédommagements en Allemagne, il s'occupa sérieusement du bonheur des ses nouveaux sujets, qui en parlent encore avec reconnaissance. En 1806, il refusa de séparer sa cause de celle de la Prusse, malgré les offres qui lui fit Napoléon. Il succomba avec elle le 14 d'octobre et se vit dépouillé de toutes ses

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

possessions. Il combattit en 1809 sous les drapaux de l'Archiduc Charles à Wagram et fut rappelé en 1813 par le parti Orange qui s'était insurgé novembre 1813 en sa faveur. Le voilà donc de nouveau forcé à lutter avec l'esprit de faction, l'infidélité la plus coupable et un fanatisme aveugle — et toute son existence se trouve compromise. Je ne puis que plaindre cette famille Orange, si illustre dans les annales européennes depuis trois siècles et toujours placée sur la ligne d'une politique noble et bienfaisante, et dont la presque totalité de ses membres sont respectables à tout égard.

Je me trouve ici depuis le 30. A Francfort, je m'arrêtai le 17 et le 18... revoyant avec grand plaisir mes anciens amis. De là, j'ai passé quelques jours à Ziegenberg ..., à Homberg, j'ai trouvé ma bonne soeur aussi bien portante que son âge permet de l'être. Là, on s'occupait beaucoup des événements du jour. La conduite des habitants de Cassel a été bien mesurée, conséquente. ferme, elle a amené jusqu'ici de bons résultats [1]), puissent-elles se développer d'une manière qui restreint la volonté arbitraire d'un despote fou et noyé dans la fange du vice, de la luxure, de l'orgueil et du libertinage.

J'ai assisté le 5 et le 6 à la synode réunie à Dortmund, et je me suis de nouveau convaincu de l'ineptie de ce pauvre Altenstein.

Stein an Marianne vom Stein Cappenberg, 11. Oktober 1830

St. A.

*Geburt seines Enkels.*

Ein Schreiben dd. 6. Oktober des Grafen Kielmansegg meldet die glückliche Entbindung meiner Tochter mit einem gesunden Sohn [2]). . . . Diese Nachricht wird Dir ... bereits zugekommen seyn — und Du, die Du so treuen Antheil an meinem Leid und Freud nimmst, Du wirst mit mir Gott für diese Vermehrung unseres häuslichen Glücks innigst danken. Therese will ihr Kind selbst stillen, und darin hat sie vollkommen recht, es ist eine Mutterpflicht, von deren Erfüllung nur körperliche Schwäche entbindet. . . .

[1]) Vgl. oben S. 189.

[2]) Graf Ludwig Friedrich Karl von Kielmannsegg (gest. 1895). Er erkrankte 1846 als Gymnasiast an Scharlach, im Anschluss an diese Krankheit traten bei ihm zeitweilig schwere Geistesstörungen auf, die seine Internierung in einer Anstalt nötig machten und ihn von der Erbfolge ausschlossen. Der Besitz ging an seine 1833 geborene Schwester, die Gräfin Luise Kielmannsegg über, die ihrerseits wieder einen Grafen Kielmannsegg heiratete. Vgl. sowie Glasmeier, Die Nachkommenschaft Steins. Westf. Adelsblatt. VIII. S. 187 f.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Merveldt Cappenberg, 11. Oktober 1830

St. A. Abschrift

*Geburt eines Enkels. Verurteilung der belgischen Revolution. Lobende Charakteristik König Wilhelms I. von Holland. Die belgische Frage als europäisches Problem.*

Ihnen, mein verehrter Freund, der meine innern Familienverhältnisse so genau kennt, der ein so inniges, liebevolles Antheil daran genommen, eile ich, die mir heute zugekommene frohe Nachricht von Theresens glücklicher Entbindung den 6ten l. M. mit einem Sohn mitzutheilen. Die Anlage, die ich mir zurückerbitte, enthält die nähern Umstände. . . .

Gern mag man in dieser stürmisch bewegten Zeit seine Blicke auf das stille Zimmer einer glücklichen, der Vorsehung dankbaren, frommen Wöchnerin, auf die Wiege des hülfloosen Säuglings richten, sie von dem Getümmel der Leidenschaften abwenden. Die Scenen der Belgischen Revolution zeichnen sich durch Wildheit, Unverstand aus. Diese Revolution ist Aufruhr und blinde Tollheit, die den Wohlstand des Landes zerrüttet, den Bürgerkrieg herbeyführt und die Ruhe von Europa erschüttert — und ich frage, waren die Beschwehrden der Belgier, wenn man sie mit den grellsten Farben ausmalt, von der Art, dass man zu solchen verruchten Mitteln, die so grosses Uebel erzeugen, so unberechenbare Folgen haben, schreiten musste — hatte nicht der König der Niederlande schon in wichtigen Punkten nachgegeben? Kann man ihm gewissenhafte Erfüllung seiner Regenten Pflicht, unermüdeten Fleiss, ernstes Streben, um sein Volk zu beglücken, absprechen? und war nicht dessen Wohlstand fortschreitend?

Ich kenne den König seit 1786, sein Betragen war immer edel und ehrenvoll unter schwierigen Umständen. Anno 1787 vertrieben die Holländischen Patrioten ihn und die Oranische Familie; wieder eingesetzt durch die Preussischen Waffen, bekämpfte er ao. 1793/94 die Französischen Heere auf der Belgischen Gränze, sie zwangen ihn und seine Familie ao. 1795, in einem Fischerkahn nach England zu fliehen. — Seine 1803 erhaltenen Entschädigungs Lande verwaltete er nach dem Zeugniss ihrer Bewohner, der Fuldaer, Dortmunder u. s. w., mit Milde, Einsicht; ao. 1806 bey dem Ausbruch des Preussischen Krieges verwarf er den ihm von Napoleon angebotenen Schutz, er focht bey Auerstädt und verlohr alles das Seinige, blieb der guten Sache treu, sandte ao. 1808 seinen ältesten Sohn nach Spanien, ging ao. 1809 zu dem Heer des Erzherzog Karl, verlohr unter dem Leib bey Wagram zwey Pferde — und setzte sich ao. 1813 im November an die Spitze der Holländischen Insurrection.

Belgien, das nie ein selbständiges Land war, sondern eine Burgundische, Spanische, Oesterreichische, Französische Provinz, erhielt der König aus den Händen der Eroberer; sie benutzten das im Europäischen Staatsrecht anerkannte Eroberungsrecht, sie bildeten ein Königreich der Niederlande, sie bauten seine Gränzfestungen, seine Bestimmung war, als Bollwerk gegen Frankreich zu dienen, und alle diese Europäischen An-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

stalten vernichtet ein Haufen Belgischer Aufrührer? mit welchem Recht und aus welchen Gründen?
Das grosse alles auflösende Uebel ist Mangel von Liebe und Treue und wahrer Religiosität. Sie besteht nicht in äussern Gebräuchen, sie besteht in der Heiligung des Herzens, in Befolgung christlicher Sitten, Lehre — diese befiehlt Gehorsam gegen die Obrigkeit.

Stein an Hüffer Cappenberg, 12. Oktober 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster. — Vollst. gedruckt Pertz a. a. O. VI, 2 S. 1002 ff. Hier etwas gekürzt

*Die Unruhen in Deutschland. Die Juli-Revolution. Die belgische Frage.*

... Die neueste Zeit ist für einen 73jährigen Greis höchst unerfreulich — in Belgien Bürgerkrieg ohne andere Motive als Hass zwischen zwey Volks Abtheilungen; in Deutschland Aufregungen des Pöbels, mit Ausnahme von Braunschweig, wo die freche höhnende Lasterhaftigkeit den Unwillen aller Stände zu einem verderblichen Ausbruch brachte; in Cassel, wo das ernste und ruhige Auftreten der Cassel'schen Bürgerschaft den verrückten, bosshaften und von Geitz und brutaler Wollust beherrschten Fürsten zwangen, zu einer gesetzlichen Ordnung zurückzukehren. Das Französische Wesen hat noch keine feste Haltung, der Kampf der Partheyen dauert fort, aus allen neuern Verhandlungen, aus allen Geständnissen der Sieger muss man sich überzeugen, dass die neueste Revolution nicht durch schädlichen Einfluss der Jesuiten u. dergl. herbeygeführt worden, sondern durch ein planmässiges Treiben der in mehreren geheimen Gesellschaften vereinigten Liberalen, so nach einem und demselben Zweck, dem Sturze der Bourbonen strebten.
Die Belgische Revolution hat den Character des höchsten Unverstandes im Princip und wird in ihren Würkungen höchst verderblich seyn. Den Hauptpunkt: Gebrauch der Sprache, Selbstständigkeit der geistlichen Erziehungs Anstalten u. dergl. hatte der König längst nachgegeben — er selbst ist ein durch seine Spahrsamkeit, Liebe zu allem Guten und Gemeinnützigen, Arbeitsamkeit und durch seinen in seinem ganzen Leben unverändert geäusserten Sinn für die Sache des Rechts höchst schätzbarer Mann; sein Schicksal war im ganzen hart.
... *Folgt eine Aufzählung seiner wichtigsten Lebensdaten und Entscheidungen in fast wörtlicher Uebereinstimmung mit den Ausführungen in dem Brief an Merveldt vom 11. Oktober.*
Belgien, so nie selbständig, sondern eine burgundische, Spanische, Oesterreichische, Französische Provinz war, übergaben die Eroberer ao. 1814 durch einen Vertrag, der es zu einem Königreich mit Holland verband, an den König, sie beabsichteten die Bildung eines Bollwerks gegen Frankreich, sie verwandten grosse Summen auf Erbauung seiner Gränz Festungen — wer berechtigte Belgien, diese Europäischen Verträge zu



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zerreissen durch Aufruhr, Bürgerkrieg und damit zu endigen, dass es sich in die Arme der Französischen Liberalen werfe?

Arndt an Stein — Bonn, 16. Oktober 1830
St. A.

*Die Juli-Revolution und ihre Auswirkungen auf Deutschland.*

Euer Excellenz begrüsse und bewillkomme ich durch diese Zeilen in Ihrem grünen und schönen Cappenberg und hoffe und wünsche, dass Sie Ihre Reise dahin glücklich vollbracht haben und dass Der, von Welchem alles Gute kommt, Ihnen für den Winter Gesundheit und Frische bescheren wird. Amen!

Was Sie in Ihrem letzten freundlichen andeuteten — die Belgier und Wallonen! und was alles daran hängt und dazu die immer unruhigen habsüchtigen und ländergierigen Franzosen, das kann und muss uns freilich viel zu denken und zu sorgen geben und verfinstert nebst manchen anderen schlimmen Erscheinungen den Horizont der Zeit. Doch will ich ungern glauben, dass die zum Theil bedenklichen und schlimmen Unruhen in Deutschland tiefer sitzen als unter der Oberfläche. Ich mag nicht zweifeln, dass, wenn durch die raublustigen Nachbarn Gefahr an uns kommen sollte, das bessere und treuere in dem Deutschen Charakter die Oberhand gewinnen wird — aber freilich der Verblendung und Verführung, welche die Gaukler an der Seine versuchen mögten, muss der beste und allerwürdigste Ernst gegenüber gestellt werden. Indessen noch scheint es mir keineswegs unmöglich, dass fürs erste der Europäische Friede noch behauptet werden könnte; der grösste Theil der Franzosen muss doch fühlen, was auch sie auf die Spitze stellen, wenn es sie gelüstet, die Länder zum dritten und vierten Male zu verwirren.

Den Herrn Grafen von Giech und seine Gemahlin habe ich vor 14 Tagen bei ihrer Rückreise aus Holland einige Stunden gesehen. Die Frau Gräfin sah sehr wohl aus und erklärte auch, dass ihr das Seebad bisher ganz wohl gethan habe . . . .

Wie ich jetzt täglich bete, Gott bewahre den König unseren Herrn und segne ihn mit Weisheit und Kraft, so bete ich auch für Ihre Freudigkeit und Ruhe.

Stein an Gräfin Reden — Cappenberg, 16. Oktober 1830
Preuss. Staatsarchiv Breslau

*Geburt seines Enkels. Die Juli-Revolution als Werk der französischen Liberalen. Der Umsturz in Belgien.*

Ihre mir bewiesene wohlwollende Gesinnungen, Ihre Liebe zu Therese, verbürgt mir, meine verehrte Freundin, die Theilnahme an der Nachricht, dass meine gute Tochter d. 6. October von einem gesunden Sohn glücklich entbunden ist — sie und ihr Mann sind höchst erfreut über ein Er-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

eigniss, dass ihr und unser aller Glück vervielfältigt und befestigt — ihre Freude am Umgang mit Kindern, die sich bey ihr in der frühesten Jugend aussprach, versichert, dass Mutter Liebe tief in ihrem Herzen Wurzel geschlagen und dass sie die treueste, sorgsamste Pflege dem ihr von der gütigen Vorsehung anvertrauten Wesen widmen werde. . . . *Weitere häusliche und persönliche Angelegenheiten.*

Gewiss ist die Veränderung in Frankreich ao. 1830 eine Revolution und nicht eine durch die Gewaltstreiche des Königs, sondern durch die Treibereyen und die Ränke der Liberalen längst beabsichtete und durch die Uneinigkeit unter den Royalisten herbeygeführte Revolution, die Liberalen rühmen sich ja des Werks ihrer Association öffentlich, sie zwangen den unglücklichen König zu Gewaltstreichen, die er ungeschickt leitete und schwach unterstützte. H. v. Polignac ist nach dem Urtheil seiner Freunde „caractère noble mais borné et opiniâtre." Die Folgen der Französischen Revolution sind unberechenbar, momentan drohender ist die Belgische, der dummer Aristocratism . . . und democratischer Liberalism in wunderbarem Gemenge zu Grunde liegt.

Wahrscheinlich gehen Sie, meine verehrte Freundin, in diesem Winter nach Rentweinsdorf [1]) — sie werden auch die Bewohner von Merzbach kennen lernen, die Ihnen gewiss interessant erscheinen werden.

Meine Einsamkeit wird in diesem Winter nur unterbrochen durch den Landtag in Münster und eine Ausflucht nach Hannover. . . . .

## Stein an Amalie Sieveking [2]) Cappenberg, 17. Oktober 1830

St. A. Konzept

*Begrüsst ihre Pläne über die Gründung eines Instituts protestantischer barmherziger Schwestern. Vorbildlichkeit der katholischen Kongregationen. Befriedigung über den Rückgang der rationalistischen Theologie. Bittet sie, die den ihrigen verwandten Bestrebungen des Pfarrers Stein in Frankfurt zu unterstützen.*

E. W. sehr geehrtes Schreiben dd. 14ten v. M.[3]) fand ich hier vor bey meiner Ankunft (den 30sten); dieses und eine Geschäfts Reise und sonstige Abhaltungen hinderten seine frühere Beantwortung.

Ich habe nur eine sehr oberflächliche Kenntniss von den beyden Instituten der Barmherzigen Schwestern, sie seyen von der Congregation des Heiligen Carol. Borromäus, zu der die Französischen und Lothringischen Anstalten gehören, oder von der des Heiligen Vincenz von Paula, dessen

[1]) Besitz des Freiherrn Hermann von Rotenhan, eines Verwandten der Gräfin Reden.

[2]) Amalie Wilhelmine Sieveking (1794—1859), eine tief religiöse Natur, die sich schon seit 1823 mit dem Gedanken trug, eine barmherzige Schwesternschaft innerhalb der protestantischen Kirche zu gründen. Nachdem sie sich selbst durch aufopfernde Krankenpflege während der Cholera-Epidemie in Hamburg praktisch bewährt hatte, rief sie 1832 den „Weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege" in Hamburg ins Leben, eine Organisation, die sich sehr bald weiter ausbreitete. — Die Beziehungen zwischen A. Sieveking und Stein hatte Bodelschwingh vermittelt.

[3]) Nicht erhalten.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Regel die Deutschen befolgen. Bey dem Besuch beyderley Anstalten war mir höchst auffallend der Ausdruck von innerem Frieden, Ruhe, Selbstverleugnung, frommer Heiterkeit der Schwestern, ihre stille, geräuschloose Würksamkeit, die liebevolle, seegenbringende Behandlung der ihrer Pflege anbefohlenen Kranken. Mit allen diesen Erscheinungen machten einen beleidigenden Contrast der Ausdruck von Unbehaglichkeit aufgereizter, wegen nicht befriedigter Eitelkeit über Vernachlässigung gekränkter, unverheuratheter alternder Jungfrauen aus den oberen und mittleren zum Brod Erwerb durch Handarbeit nicht berufenen Ständen — die wegen ihrer auf tausendfache Art gestöhrten Ansprüche, wegen ihres Müssiggangs eine Leerheit, eine Bitterkeit fühlten, die sie unglücklich und andern lästig machte — dieser Zustand der Unbehaglichkeit würkte wieder nachtheilig auf ihre Gesundheit.

Die Frage war wohl natürlich, warum finden sich nicht ähnliche Institute wie das der Barmherzigen Schwestern, bey den Protestantischen Confessions Verwandten. — Wir haben in vielen Städten Stiftungen für ähnliche Anstalten, es zeigt sich auch fortdauernd noch ein thätiger Geist der Wohlthätigkeit in Frauen Vereinen und dergl., aber solche festen dauernden Verbindungen, wie die der Barmherzigen Schwestern, an die sich wieder so manches vortreffliche anschliesst, die fehlen uns.

Die praktische Religiosität der Protestanten litt sehr und leidet noch durch den zwar abnehmenden Rationalism, unsere Religions Lehrer wurden unchristliche dünkelvolle Vernünftler, sie zerstöhrten auf Canzel und in dem Confirmanden Unterricht wahre Religion, die im Leben leitet, im Tod stärkt und beruhigt.

Diese Vernünfteley nimmt ab, und die Zahl der frommen christlichen Lehrer und ihrer Anhänger nimmt zu, und dieses ereignet sich besonders in Berlin, der Stadt, von der aus sich in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so viele Irreligiosität und Unsittlichkeit verbreitete.

Der Entschluss, den E. W. gefasst, ein Institut protestantischer barmherziger Schwestern zu gründen, ist im höchsten Grad heilbringend und lobenswerth — ich bemerke nur folgendes: Für Sie müsste es sehr belehrend seyn, das Institut in Nancy in Lothringen kennen zu lernen, es hat über 600 Mitglieder, die sich mit Pflege in Krankenhäusern, in Irrenhäusern und mit Lehr Anstalten beschäftigen. Eine solche Besichtigung bereits bestehender ausgedähnter Anstalten ist belehrend, und die Reise ist bey den heut zu Tag bestehenden Erleichterungen der Communication weder beschwehrlich noch lästig. Es ist ein leichtes, Ihnen Empfehlungen an die Vorsteherinnen zu verschaffen.

Mit diesem Vorschlag verbinde ich einen Wunsch. Herr Pfarrer Stein in Frankfurt beabsichtet die Errichtung einer ähnlichen Anstalt in seiner Vaterstadt — er hat bereits manches vorbereitet, er hat Hoffnung, bedeutende Mittel erwarten zu können, die zu einem solchen Zweck verwendbar sind. Ich wünschte, E. W. theilten ihm Ihren Plan mit und fo-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

derten ihn zur Mittheilung seines Urtheils auf, es kann nicht anders als belehrend seyn, da es von einem vortrefflichen christlichen mit dem innern Leben der frommen und unfrommen Menschen genau bekannten Mann herrühren wird.

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 17. Oktober 1830
St. A.

*Freude über die Geburt seines Enkels. Gute Wünsche für Mutter und Kind.*

Da mein Brief Dir, meine gute Therese, erst den 20. l. M. zukommt, also vierzehn Tage nach Deiner Niederkunft, so kann ich es mir nicht versagen, Dir meine innige Freude über Deine glückliche Entbindung mit einem Sohn auszudrücken, womit ich die dringende Bitte verbinde, dass Du mir vor dem 20. November nicht antwortest, da Dein Mann mich nicht ohne Nachrichten über Dein und Deines kleinen Säuglings Wohlbefinden lassen wird. An diesem glücklichen Ereigniss nehmen alle meine Freunde den lebhaftesten Antheil . . . .
Mein Brief soll das Verdienst der Kürze haben, ich schliesse ihn mit dem innigsten und besten Wunsch, dass die göttliche Vorsehung Dir und dem Kleinen ihren reichsten Seegen ertheile.

Prinzessin Luise Radziwill an Stein Berlin, 18. Oktober 1830
St. A.

*Glückwunsch zur Geburt seines Enkels. Eindrücke aus Berlin. Beunruhigung über den Geist und die gefährlichen Spannungen der Zeit.*

Ich bin so erfreut, lieber Herr v. Stein, über die frohe Nachricht der Entbindung Ihrer Therese und der Geburt Ihres Enkels, dass Sie es mir vergönnen müssen, Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch abzustatten und Ihnen meine Seegenswünsche für Mutter und Kind zu senden. So lange ich in unsern friedlichen Bergen wohnte, hörte ich von Ihnen durch unsere liebe Reden — jetzt bin ich hier nach beinah 9jähriger Abwesenheit zurückgekehrt an vielen Erfahrungen reicher — an vielen Geliebten ärmer! — Gott sei gepriesen für alles, was Er that. Hier, in den wohlbekannten Räumen, scheint mir oft noch die Vergangenheit zur Wirklichkeit zu werden, und ich scheine mir beinah eine Fremde geworden im eignen Hause — ich passe nicht mehr hinein in dieses Weltgetriebe. — Doch ist es mir eine Freude, dem König meine Huldigungen darzubringen und mit meiner lieben Prinzess Wilhelm noch diese letzte, kurze Zeit vor ihrer Abreise nach Cöln zuzubringen: — wie schwer und trübe erscheint mir die jetzige Zeit! Es ist, als hörte ich wieder alles, was vor 40 Jahren gesagt wurde. Die nehmlichen Discussionen wie damals kommen wieder vor — und doch hat sich alles so ganz anders gestaltet. — Der König scheint fest seinem Entschluss zu folgen, sich in den Angele-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

genheiten der anderen Staaten nicht mischen zu wollen. — Gott wolle ihm die Erhaltung des Friedens gewähren! — Genehmigen Sie die Versicherung der treuen Ergebenheit des Prinzen und aller meiner Kinder . . .

Stein an Merveldt Cappenberg, 18. Oktober 1830

St. A. Abschrift

*Verurteilung der belgischen Revolution. Politische Tagesneuigkeiten.*

Dass E. H. Ihre Misbilligung der Belgischen Rebellion so kräftig aussprechen, freut mich sehr. Die Liberalen scheinen zu triumphiren; welches Skandal, ein Herr Potter [1]), ein Herr Tielemanns [2]), ein Spanischer Aventurier, treten auf gegen das Haupt des Hauses Oranien, eines Hauses, das seit 3 Jahrhunderten die Sache des Rechts und der Europäischen Unabhängigkeit vertrat?
Als Beytrag zu den Tollheiten der Zeit theile ich E. H. die Anlage mit — ein Herr Hoffmann in Darmstadt [3]), ein Krämer, trägt auf die Aufhebung des Cölibats der Geistlichkeit in einer Kirche an, zu der sich 140—150 Millionen in allen Welttheilen bekennen!
und der Narr oder Bösewicht in Offenbach [4]). —
Beruhigend sind die Französischen Ansichten über die Belgischen Unruhen, die Abneigung in Frankreich gegen Clubs, exagerirte Ansichten u. s. w.
Von Hannover habe ich, Gott sey Dank, gute Nachrichten. . . . .

Stein an Arndt Cappenberg, 19. Oktober 1830

Arndt-Museum Bonn

*Geburt seines Enkels. Die belgische und die französische Revolution.*

Vor allen Dingen habe ich die Ehre E. W. zu melden, dass meine Tochter Therese den 6ten October mit einem Sohn niedergekommen ist. Mutter und Kind sind vollkommen wohl.

---

[1]) Ludw. de Potter (1786—1859), belgischer Liberaler, der 1828 massgebend mitwirkte, als die bis dahin getrennte Opposition der Liberalen und der Klerikalen sich zu gemeinsamem Vorgehen zusammenschloss und damit erst der Bewegung die rechte Stosskraft verlieh. Er wurde 1831 wegen seiner politischen Umtriebe ausgewiesen, kehrte sofort bei Ausbruch der Revolution zurück und trat in die provisorische Regierung ein mit dem Ziel, aus Belgien einen unabhängigen republikanischen Staat zu machen. Da er mit letzterer Absicht nicht durchdrang, ging er wieder ins Ausland und kehrte erst 1838 in seine Heimat zurück. Eine führende politische Rolle hat er nach 1830 nicht mehr gespielt.
[2]) François Tielemans (1799—1888), belgischer Advokat, Freund Potters, in dessen politische Umtriebe verwickelt und mit ihm aus Belgien verbannt, kehrte mit ihm bei Ausbruch der Revolution zurück und wurde belgischer Innen-Minister. Auch er strebte nach einer belgischen Republik, trat aber, als diese sich nicht erreichen liess, in den Dienst des neuen Königreichs, in dem er eine Reihe hoher Verwaltungämter bekleidete.
[3]) Vgl. oben S. 90.
[4]) Ein kommunistischer Agitator, „der sich", wie Gagern am 12. Oktober berichtet hat, „am Ende für Christus ausgab und Gemeinschaft der Güter predigte". S. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 996.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Wohl wendet man seine Blicke lieber auf die stille Wohnstube als auf das tolle Belgische Treiben, ein unzusammenhängendes Gemenge von Pfaffenthum, Liberalism, Aristocratism — unzusammenhängende Elemente, die sich trennen müssen.
Indessen hoffe ich auf die Dauer des Friedens.
An der Französischen Revolution des 26. July habe ich ebensowenig Freude. Ihr Princip ist Kampf der Partheyen, ihre Mittel Zettelungen und Treibereyen, Faktions Gesellschaft, ihr Resultat schwankende constitutionelle Gebäude, Erschütterung des Wohlstandes, Herabwürdigung religieuser Gesinnungen, bedrohte Gefahr der Europäischen Ruhe.
Wer hat die Ordonnanzen gegeben? Der, welcher von allen Seiten gedrängt, in ihnen eine Rettung suchte? oder die, welche drängten und drohten?
Gute Erscheinungen sind die gemässigte Sprache einer starken Parthey und die Selbständigkeit, welche die öffentliche Meynung in den Provinzen gegen den Pariser Journalism annimmt.

Stein an Merveldt Cappenberg, 26. Oktober 1830
St. A. Abschrift

*Ursachen der Revolution in Frankreich und Belgien. Die Unruhen in der Wetterau.*

*Familiennachrichten.*
Von Herrn von Schorlemer erhielt ich ganz interessante Nachrichten über seinen Aufenthalt in Paris und Brüssel, das erstere verliess er den 24. July, das andere den 8. August. Die Revolution in Brabant schreibt er dem Fanatism, der Aristocratie, dem Liberalism, die in Paris der gänzlichen Irreligiosität und dem Hass der Geld Aristocratie gegen Grund Eigenthum zu. Diese Abwesenheit aller Religion zeigt sich in allen Französischen Staats Verhandlungen, Werken der Litteratur und in allen dortigen Erscheinungen, und mir scheint der Parthey Kampf der nach Macht strebenden mit den die Macht besitzenden unaufhaltsam. — Vielleicht sichert uns ein bürgerlicher Krieg, dem im 16. Jahrhundert ähnlich, gegen den auswärtigen Krieg.
Die Elemente der Unruhen in Belgien sind einander zu widersprechend, als dass sie sich nicht wechselseitig auflösen sollten.
Ich vernehme, dass nach dem Wunsch mehrerer Mitglieder des Landtags Herr Ober Präsident von Vincke auf seine Einberufung im Januar angetragen hat.
Nach Briefen der Frau von Löw hat an den Unruhen in der Wetterau [1]) der Bauer keinen Antheil genommen, sondern dem Gesindel kräftig und thätig widerstanden — es müssen doch fremde Werkzeuge gewesen seyn,

[1]) S. Treitschke a. a. O. IV (8. Aufl.). S. 222.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Versuche der Unruhestiftung in Deutschland machten, die an dem sinnigen und religieus sittlichen Charakter unserer braven Nation scheiterten.

Kabinets-Ordre an Stein Berlin, 30. Oktober 1830
St. A.

*Ernennung zum Marschall des dritten westfälischen Provinziallandtags unter gleichzeitiger Erlaubnis, sich mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit nach Belieben vertreten zu lassen.*

Ich habe es Mir nicht versagen können, für den bevorstehenden West phälischen Provinzial Landtag, dessen Eröffnung auf den 12ten Dezember d. J. festgesetzt worden, Ihnen das Amt des Landtags Marschalls wiederum zu übertragen.
Da Mir aber bekannt geworden, dass der dermalige Zustand Ihrer Gesundheit die Ausübung der mit diesem Amte verbundenen Geschäfte Ihnen erschweren würde, so will Ich Ihnen für diesen Fall überlassen, solche dem zu Ihrem Stellvertreter ernannten Freiherrn von Landsberg-Vehlen zu übertragen und solcher Gestalt einen minder beschwerlichen Antheil an der Leitung des Landtags zu nehmen.

Stein an Fr. Schlosser Cappenberg, 1. November 1830
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV Ni. 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 42, hier stark gekürzt

*Juli-Revolution und belgischer Aufstand. König Wilhelm I. der Niederlande und das Haus Oranien.*

*Zunächst persönliche Angelegenheiten Steins.*
Die neuesten Französischen und Belgischen Ereignisse sind in ihren Motiven und in ihren Ergebnissen höchst betrübend. In Frankreich Partheykampf, freche Lüge, Irreligion, aufgelöste Herrschaft der Gesetze, gänzlicher Mangel von Treue, von Liebe.
In Belgien im Beginn Pfaffenwesen, blinder Aristocratism, Liberalism, der zuletzt durch den Poebel siegt. Von Seiten des Königs reine gute Absicht, aber einseitige Aufklärung, Unbeholfenheit — ich kenne ihn genau seit 1786 und fand ihn immer auf der Bahn des Guten, Edlen wandelnd, sich selbst vergessend und seinen Pflichten lebend[1]). — Die Hand der Vorsehung drückt hart auf das Geschlecht der Oranier, und doch wie glänzend steht es in der Geschichte der letzten drey Jahrhunderte — welche Nahmen: Wilhelm, der Gründer der Holländischen Republik — Moritz — Wilhelm III., der den Ehrgeiz Ludwig XIV. bekämpfende.

[1]) Vgl. oben S. 194.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Hüffer Cappenberg, 1. November 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster

*Der bevorstehende westfälische Provinziallandtag. Hauptgegenstände seiner Anträge und Beratungen. Stein fordert Druck und Veröffentlichung der Verhandlungen, Regelung der Ansiedlung auf dem flachen Lande, Einführung der Städteordnung und Vollziehung der Gemeindeordnung. Die Revolution in Frankreich und Belgien.*

. . . . Schon früher hätte ich Ihren Brief dd. 19ten v. M. beantwortet, hätte ich nicht der Nachricht von dem zur Eröffnung des Landtags festgesetzten Termin entgegengesehen, der aber noch unbestimmt ist.

Wir werden wahrscheinlich die dem Rheinischen dritten Landtag gemachten Propositionen zum Theil zu erwarten haben — besonders das Feuer Sozietäts Reglement. Folgende Gegenstände verdienten von den Herren Ständen in der Form von Proposition zur Berathung gebracht zu werden:

1. Bekanntmachung der Landtags Verhandlungen durch den Druck, sie wird dazu beytragen, den Verhandlungen mehrere Würde zu geben und ihnen mehrere Theilnahme verschaffen.
2. Aufhebung des alle freye Discussion vernichtenden § 50 des Edicts wegen Anordnung der Westphälischen Stände (Rumpf, 1. Folge, p. 130) [1]).

Jede Beantwortung der Beschwehrden der Stände, sie sey so gehaltleer als sie wolle, schlägt alle fernern Verhandlungen nieder. — Die kurze, vierwöchentliche Dauer der Landtage, die Unkenntniss der Propositionen vor der Eröffnung, die Menge der Petitionen von sehr verschiedenem Gehalt, die Unbrauchbarkeit vieler Abgeordneten, die Schwierigkeit, von den Behörden Mittheilungen zu erhalten, alles dieses würkt lähmend, hindernd und erfodert eine ausgedähntere Frist zur Prüfung, Sammlung der aufklärenden Materialien, Nachrichten u. s. w. als die vierwöchentliche eines einzelnen Landtags.

3. Decentralisiren der Wege Verwaltung — die anliegenden Verhandlungen des Ministeriums Martignac, so ich E. W. mitzutheilen die Ehre habe, enthalten vieles Bemerkenswerthes [2]).
4. Contingentirung der Classen und Gewerbe Steuer nach Maasgabe des hierüber auf dem 1. und 2. Rheinischen Landtag Verhandelten und Beschlossenen.
5. Statut über die Provinzial Hülfs Casse.
6. Errichtung des ständischen Archivs.
7. Festsetzung der Bedingungen zur Ansiedlung auf dem platten Lande. Man wird doch als unbestreitbar annehmen müssen, dass Vervielfältigung des Gesindels verderblich für Sittlichkeit, Sicherheit der Persohnen und des Eigenthums und für öffentliche Ruhe ist.

Sollte man hieran zweifeln, so wende man seine Blicke auf Irland und auf andere übervölkerte Gegenden.

[1]) S. oben S. 154.

[2]) S. Bd. VI. S. 630.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Wer berechtigt den Staat, eine Gemeinde zu zwingen, einen Lumpen, der durchaus keine Bürgschaft für sein Betragen giebt, aufzunehmen. In Provinzen, wo die Menschen in geschlossenen Dörfern wohnen, wo die Aufsicht des Schulzen, Gemeinde Vorstehers, Gutsherrn besteht, mag eine solche Ansiedlung weniger nachtheilig seyn als in Westphalen, wo die Wohnungen zerstreut sind und sich aller Aufsicht entziehen.
Ueber das Cataster wird nach Position 8 des Landtags Abschieds noch manches zur Sprache kommen. —
8. Auf dem 2. und 3. Rheinischen Landtag ist vieles zur Sprache gekommen wegen Befreyung der Communal Cassen von fremdartigen Ausgaben, das Erwägung verdient, womit man aber verbinden muss die Mittheilung der Gemeinde Budgets und Rechnung an den Crayss-tag.
9. Bitte um Bekanntmachung und beschleunigte Einführung der Städte Ordnung und
10. Vollziehung der Gemeinde Ordnung.
Es fehlt an Materialien zur Berathung und Verhandlungen nicht, mögen sie nur mit Gründlichkeit, Unbefangenheit, Vaterlandsliebe behandelt und von den obern Behörden mit Weisheit entschieden werden.
Die Französischen und Belgischen Angelegenheiten flössen mir den höchsten Ekel ein; ist denn treue Liebe, Wahrheit aus diesen Ländern verschwunden? — In Frankreich Irreligion, satanischer Hochmuth der Vernunft, in Belgien Pfaffenthum, jetzt Pöbelherrschaft. — Unser Wohlstand, z. B. in Elberfeld, leidet sehr.

Stein an Prinzessin Luise Radziwill Cappenberg, 2. November 1830
St. A.

*Dank für ihre Glückwünsche zur Geburt seines Enkels. Religiöse Haltung Steins. Keine Furcht vor einem ernsthaften Uebergreifen der revolutionären Bewegung des Westens auf Deutschland. Die Juli-Revolution als Werk des französischen Liberalismus. Die belgische Revolution. Prinz Wilhelm als General-Gouverneur von Rheinland-Westfalen. Hoffnung auf Berücksichtigung der berechtigten Beschwerden der Bevölkerung.*

Die Theilnahme, so E. K. H. und Dero Durchlauchtiger Gemahl in Höchstdero gnädigem Schreiben dd. 18ten v. M. an der glücklichen Entbindung der guten Therese von einem Sohn auszusprechen geruht, ist mir um so erfreulicher, da sie mir die Unwandelbarkeit Höchstdero seit einer Reihe von Jahren, unter einem mannichfaltigen Wechsel des Schicksals bethätigten, huldvollen Gesinnungen beweisst. In diesem Wechsel der Menschen und Sachen ist Vertrauen auf eine väterliche, göttliche Vorsehung und Bestreben, durch treue Erfüllung der Pflicht ihres Schutzes sich würdig zu machen, das einzige Mittel, den inneren Frieden, das höchste Glück, zu erlangen. E. K. H. geniessen es, so ereignissvoll auch Ihr Leben war, so manche Stürme es trübten, Sie grün-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

deten es auf religieuse Gesinnungen und auf festes, treues Halten an dem Edlen und Grossen. Mögen Hochdieselbe noch lange den hohen Ihrigen und Ihren Verehrern erhalten werden.

Die neuen Stürme der Zeit verkündigen eine trübe Zukunft, doch halte ich den gegenwärtig im westlichen Europa ausgebrochenen Revolutions Geist für weniger ansteckend und verführerisch als den der 90er Jahre. — Die Erfahrung hat die Ansichten der Menschen gereift: statt des verheissenen Erden Glücks erschien blutige Tyranney, Anhäufung der Verbrechen, Bürgerkrieg, zuletzt militairischer Despotism, gränzenlooser Ehrgeitz, Zerstöhrung jeder Art von menschlichem Glück. Die Restauration stellte einen gesetzlichen Zustand der Dinge wieder her, aber nun erneuerte sich Partheykampf; mag der König und seine Anhänger in ihrer Frömmigkeit bis zur Andächteley, bis zur Uebertreibung der Frömmeley übergegangen seyn, so war die Regierung milde, gemässigt; ihr danken wir in Europa Befreyung Griechenlands, Vernichtung der Seeräuberey, sie wünschte die Extreme zu vermeiden, wie es die Anstellung des Ministeriums Martignac bewiess — aber vergeblich: seine Gegner, die liberale Parthey, verunglimpfte es in den Cammern, durch den Journalism, durch die geheimen Treibereyen der Gesellschaften „Aide-toi, le Ciel t'aidera", „Les amis du peuple", das „Comité-Directeur", man schrie über Jesuiten, ohnerachtet sie hinweggejagt — dass diese hinterlistigen Treibereyen vorhanden waren, dass sie die ältere Linie der Bourbons zu stürzen beabsichtigten, dass sie selbst den wohlthätigen Plan lähmen wollten, das gestehen die Journale der Liberalen laut und jubelnd ein. —

Unterdess ist in Frankreich die bürgerliche Ordnung erschüttert, der Partheykampf erhebt sich von neuem, Ministerien werden gebildet, zerstöhrt, und schon spricht man wieder von Proscription, Bürgerkrieg, fremdem Krieg. Religion wird verachtet als etwas Veraltetes und somit der menschlichen Vernunft unwürdiges; diese Zerrüttung des innern Wohlstandes, dieses Schwanken der gesetzlichen Ordnung, die der freche Journalism erschüttert, die freche Religions Verachtung empören den gesunden Menschen Verstand und das religieuse Gefühl der Deutschen.

Die Revolution der Belgier findet man so absurd als verbrecherisch und verderblich — hervorgebracht durch eine wunderliche Verbindung von Aristocratism, Pfaffheit und Liberalism, der mit Hilfe des Pöbels die Oberherrschaft erlangte, gesetzliche Ordnung auflösste, den grossen Wohlstand zerrüttete, der auch hauptsächlich dadurch erlangt wurde, dass der König die Handels Interessen Hollands, dessen Klagen nicht beachtend, den Fabriken Interessen Belgiens aufopferte, dieses erkannte Antwerpen, und dadurch ward Holland die Trennung von Belgien erwünscht.

Die Ankunft des Prinzen Wilhelm ist dem Rheinlande und Westphalen

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

höchst erwünscht, sie finden darin einen Beweis der ernstlichen Aufmerksamkeit, so ihren Interessen gewidmet wird. Ihre Hauptbeschwehrden wird der klare, wohlwollende Blick des Prinzen bald erkennen, sie sind Verdrängen der gebildeten mit den innern Verhältnissen bekannten Einländer durch ein Heer von mittelmässigen Subjecten aus den östlichen Provinzen, Missgriffe und Unthätigkeit im Kirchen und Schul Fach des trüben, unentschlossenen, in metaphysischen Träumen und naturhistorischen Untersuchungen versunkenen Altensteins und der wankende Zustand des Rechts, den der schleppende Gang der Gesetz Revision fortdauern lässt.

Arndt an Stein — Bonn, 2. November 1830
St. A.

*Glückwünsche zur Geburt seines Enkels. Deutschland und die Juli-Revolution. Keine Furcht vor einer Wiederholung der Invasionen von 1792 und 1799.*

Wie wohl ich hoffe, dass die gute Schröder meinen ersten Glückwunsch zu der glücklichen Entbindung der Frau Gräfin Therese an Euer Excellenz bestellt haben wird, so soll doch mein zweiter nicht weniger herzlich kommen, besonders wollen wir dem jungen Deutschen Bürger für seine künftige Bahn einen graden tapfern Sinn und Deutsches Herz und Deutschen Muth wünschen.

Mit den Franzosen, selbst wenn wir je einmal Gutes von ihnen empfangen könnten — was ich sehr bezweifle — werden wir Deutsche für alle Zeiten sagen müssen: odi Danaos et dona ferentes. Doch wie man in diese tolle und verworrene Zeit auch bis jetzt ohne Spur und Ausgang schauen muss, dass selbst der Gescheidteste für den Augenblick kaum wissen mögte, was zu rathen und zu thun das Beste wäre, so will mir doch so grause Furcht noch nicht in den Sinn, als wovon ich manche ergriffen sehe. Durch grosse Noth und Erregung, wenn es wirklich wieder gelten sollte, gallischem Uebermuth und wildem Gleichheits Schwindel zu begegnen, würde das kleine wohl untersinken, und ich meine, das treue und Ehrenhafte des Deutschen ..... würde sich von Anfang an kräftiger und geschickter erproben als 1792 und 1799.

Freilich ich bete: Gott behüte uns vor allen blutigen Proben, in welches stille Gebet ich zugleich Ihre fromme Ruhe und Heiterkeit mit einschliesse. Fürs erste gebe der Geber aller guten Gaben Ihnen einen frohen und ganz gesunden Winter.

Stein an Schorlemer — Cappenberg, 3. November 1830
Schorlemer'sches Archiv. Overhagen

*Schärfste Verurteilung der Juli-Revolution und der belgischen Revolution. Der bevorstehende westfälische Provinzial-Landtag.*

E. H. danke ich auf das Verbindlichste für Ihren gehaltreichen Brief dd. 16ten October. — Der Geist der Zerstöhrung der bürgerlichen Ord-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

nung und des materiellen Glücks macht fürchterliche Fortschritte; in Frankreich wird der Hebel der Volks Aufläufe angesetzt, das Ministerium umgekehrt, und da die Wahlen einen Geist der Ordnung und Gesetzlichkeit aussprechen, so greift man die Befugnisse der Wähler an; in Belgien ist das blühende schöne Antwerpen theilweis ein Raub der Flammen [1]), sein Fall wirkt auf das Interesse unsers Deutschen Handels und Fabrik Standes und auch auf den Stand der Landwirthe — und welches Recht war vor dieser Revolution gekränkt, welcher Zweig des öffentlichen Wohls war in Frankreich oder Belgien leidend?

Karl X. war ein gutmüthiger, das Gute liebender Mann, er wünschte Vertrauen und Liebe zu gewinnen, er wählte das Ministerium Martignac, das die Jesuiten entfernte, das Pressgesetz, das Wahlgesetz erliess, ein Municipalgesetz in Antrag brachte, das die Elemente einer weitern wohlthätigen Entwicklung und Vervollkommnerung in sich enthielt. Welche Kämpfe musste das Ministerium bestehen, welche Schwierigkeiten wurden ihm gemacht; zuletzt warf sich der unglückliche König in den Arm der Absolutisten — wer ist aber zu tadeln, der durch tausend Kunstgriffe einen gutmüthigen, schwachen Mann zur Verzweiflung bringt, oder der, der zur Verzweiflung gebracht wird?

Die Liberalen gestehen jubelnd in ihren Journalen ein, dass alle heimliche Treibereyen ihrer geheimen Gesellschaften, das „Comité Directeur", die Gesellschaft „Aide-toi, Dieu t'aidera", zu der Herr Guizot gehörte, die Gesellschaft der „Amis du peuple" u. s. w., auf die Entfernung der ältern Bourbonischen Linie gerichtet waren. —

Welches sind nun die Resultate? Auflösung der gesetzlichen Ordnung, Tendenz zur Anarchie, Erschütterung des materiellen Wohlstandes, Stockung in dem Fortschreiten der bürgerlichen Gesellschaft, Herrschaft des Journalisms, Irreligion.

Die Belgische Revolution ist n o c h verabscheuungswürdiger, hier ist die Fahne des Aufruhrs mit schamlooser Frechheit erhoben, ohne allen gesetzlichen Scheingrund; der König, den ich seit 1786 kenne, dem ich durch alle Phasen seiner politischen Verhältnisse folgte, zeigte in den verhängnissvollen Momenten seines Lebens 1793, 1795, 1803, 1806, 1809, 1813 einen ernsten Entschluss, auf der Bahn des Guten und Edlen mit Aufopferung seines Ichs zu wandeln [2]). — Mag er in seiner Regierung der Niederlande geirrt haben, so bleibt es unbestritten, seine Zwecke waren gut und edel, sie waren Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte seines Volks; mag er das erstere zu rasch, das andere zu einseitig betrieben haben, so war er für Vorstellungen empfänglich und — mehr als gut, zur Nachgiebigkeit bereit. Hat Belgien die 512 Millionen Holländische Schuld mit verzinsen müssen, so musste Holland seinen freyen Handel dem industriellen und Agricultur Interesse Belgiens aufopfern,

[1]) Vgl. Stern a. a. O. IV. S. 112 ff. [2]) S. oben S. 194, 202.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

so ward dieses zur Theilnahme an dem Besitz der von Holland gegründeten Ost- und Westindischen Colonien zugelassen, und seine Blüthe war im raschen Fortschreiten. —
In der Anlage erlaube ich mir, E. H. ein Verzeichniss der zu Petitionen auf dem 3ten Landtage sich eignenden Gegenstände mitzutheilen und sie Ihrer Aufmerksamkeit und Prüfung zu empfehlen — die Gründe, warum ich Contingentirung der Classen und Gewerbe Steuer für nützlich halte, werde ich E. H. noch besonders mitzutheilen die Ehre haben.
Kennen Sie das geist- und gehaltreiche Buch: Menzel, Ueber Deutsche Litteratur? [1])

## Immediat-Schreiben Steins an Friedrich Wilhelm III.

St. A. Konzept. — Gedruckt Pertz a. a. O. VI, 2. S. 1016 Cappenberg, 5. November 1830

*Annahme der ihm übertragenen Stellung als Marschall des dritten westfälischen Landtags.*

## Stein an Henriette vom Stein

St. A. Cappenberg, 6. November 1830

*Fortgang der Erschütterungen in Frankreich und Belgien. Kriegsgefahr aus dem Westen als Folge der französischen Unruhen. Gärung in Hessen.*

*Zunächst persönliche Nachrichten.*
Les agitations politiques en Belgique et en France continuent toujours. L'incendie d'Antwerpen, amenée par les fureurs des patriotes, cause une forte secousse aux intérêts de nos fabriques, cinq maisons ont fait fallite à Elberfeld. La conduite du Prince d'Orange [2]) est des plus blamables, il a manqué de piété filiale à son pere, d'obéissance à son Roi, de respect à la constitution de son pays, il a manqué à soi-même .... en s'attirant un refus sec par les aventuriers Bruxellois Potter [3]) et en employant pour agent un Koszolowsky, renvoyé de la diplomatie russe, noyé dans la crapule et les tripots des joueurs.

[1]) Wolfgang Menzel (1798—1873). Er war 1818 Student in Jena und begeisterter Burschenschafter gewesen, 1820 vor den Demagogenverfolgungen nach der Schweiz geflüchtet und hatte dort mit Follen und List die „Europäischen Blätter" herausgegeben. 1824 übersiedelte er nach Heidelberg, 1825 nach Stuttgart, wo er zunächst als Redakteur des Cottaschen Literaturblatts, später als freier Schriftsteller lebte. Um 1830 wandte er sich von den liberalen Auffassungen seiner Jugendjahre ab und den konservativen Tendenzen zu, stellte sich in den literarischen Kämpfen auf die Seite der Romantik, vertrat und forderte eine christlich-germanische Richtung in der Dichtung und zog gegen die Aufklärer, vor allem aber gegen Hegel und Goethe, zu Felde. Von solchen Auffassungen ist seine „Deutsche Literatur" getragen, die ihn bald in heftigen Konflikt mit dem „Jungen Deutschland" brachte. Vgl. unten S. 210, 213.
[2]) Ueber die Vorgänge in Antwerpen und die Mission des Prinzen von Oranien s. Stern a. a. O. IV. S. 112 ff.
[3]) S. oben S. 200, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

En France, renouvellement du ministère [1]), les exagérés y triomphent, tandis que les nouveaux choix des députes prouvent que, dans les provinces, le parti modéré a prévalu. Ce nouveau ministère affaiblie les garantis pour la paix. Dieu veuille nous la conserver, mais si on nous attaque, il faut se défendre avec vigueur et courage.
En Hesse, il y a encore une fermentation sourde, mais on dit qu'on fait de Berlin et de Londres de fortes rémonstrances à l'électeur qui paraissait vouloir revenir à ses anciennes follies. A Homberg, il y a eu un mouvement, la populace a menacé de brûler das Stift — ma bonne vieille soeur m'écrit, Gott schützt, ich fürchte mich nicht — voilà qui est bien.
Le Roi m'a chargé du Marschall Amt et m'a donné pour suppléant Monsieur de Landsberg-Vehlen, un brave homme et capable de bien mener les affaires.
Je vous recommande Menzel, Ueber Deutsche Litteratur — es ist voll Geist und Witz.

## Stein an Arndt — Cappenberg, 6. November 1830

Arndt-Museum Bonn

*Die Gefahr eines neuen Krieges mit Frankreich. „Heil von den Franzosen erwarten, welche Narrheit!"*

Ich danke Ihnen, mein verehrter Freund, für den wiederhohlten Ausdruck Ihrer Theilnahme an der Entbindung der guten frommen Therese von einem gesunden Sohn. Möge er zu einem tüchtigen, für Gott und Vaterland zu leben und zu sterben bereiten Mann aufwachsen!
Den von grauser Furcht Ergriffenen empfehle ich, sich an dem Beyspiel einer alten 78jährigen, kränklichen Frau zu stärken, meiner Schwester, Aebtissin in Homberg. Sie schreibt den 31sten October:
„In Homberg waren einige Unruhen. Man hat unser Stift mit Anzünden bedroht. Gott aber schützt: ich fürchte mich nicht."
Dies erzählen Sie doch den alten Weibern in Hosen. Werden wir angegriffen, so müssen wir uns tüchtig schlagen. Heil von den Franzosen erwarten, welche Narrheit! von diesem habsüchtigen, gottloosen, gemüthloosen, eitlen, lügenhaften Volke? — Ihr ganzes politisches Treiben seit der Restauration war Eine Lüge, ein fortdauernder Kampf der Partheyen, Aristocraten, Liberalen, Jacobiner um Herrschaft und Gold. Jetzt sind die Liberalen wieder in Partheyen gespalten. Allen fehlt Treue, Liebe, Wahrheit.
Mit dem 12ten k. M. wird unser Landtag in Münster eröffnet.

[1]) In Frankreich folgte Anfang November auf das erste Ministerium des Juli-Königtums das Ministerium Lafitte. Vgl. Lavisse, Histoire de France, Contemporaine, V. S. 16 ff.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Spiegel Cappenberg, 6. November 1830

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

*Die Gefährdung des europäischen Friedens durch die innerpolitischen Erschütterungen in Frankreich. Wirtschaftliche Folgen der Trennung Belgiens von Holland.*

E. E. G. habe ich die Ehre, Abschrift einiger den dritten Westphälischen Landtag betreffender Acten Stücke mitzutheilen, woraus Sie meine Lage und Verhältnisse ersehen werden — sehr hätte ich gewünscht, nur als berathendes und stimmendes Mitglied zu erscheinen. —

Für die Mittheilung des in einem frommen kirchlichen salbungsvollen Styl verfassten und gehaltreichen Hirtenbriefs danke ich E. E. G. ganz gehorsamst[1]). — Dass bey dem Wechsel der Partheyen in Frankreich und dem Steigen und Fallen ihres Einflusses auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten an kein stetes festes inneres und äusseres System zu denken, ist augenfällig, dass täglich auswärtiger Krieg entstehen kann, da die überspannte democratische Parthey laut auspricht, ihn zu wollen, ist ohnzweifelhaft, daher muss man sich mit dieser Idee bekannt machen und sich zum ernsten Kampf vorbereiten. Das eitle, lügenhafte, selbstsüchtige, gemüthloose, irreligieuse Franzosen Volk muss tüchtige Stösse erhalten, wenn es uns angreift.

Die Geistlichkeit in Belgien, die so viel gethan hat, um das Feuer des Aufruhrs anzublasen, müsste jetzt im entgegengesetzten Sinn würken, die Gemüther besänftigen, sie einander annähern und zur Herstellung einer vernünftigen Verfassung und der Herrschaft der Gesetze beytragen.

Der Wohlstand Belgiens wird durch die Trennung von Holland tief erschüttert, dieses wird befreyt von dem bisher zur Begünstigung der Industrie und Landwirthschaft des ersten eingeführten Prohibitiv System und zu seiner ganzen Handels Freyheit zurückkehren. Und alle solche Erschütterungen herbeyzuführen, gelang einem Pack lügenhafter Journalisten, Advocaten u. s. w.

Die Franzosen können vielleicht abgehalten werden vom Krieg durch Geldmangel, durch den Wunsch der Nation nach ruhigem Genuss des Eigenthums und der Früchte des Fleisses; die Hülfsmittel der Assignate, der Confiscation, der Guillotine stehen ihnen nicht mehr zu Gebot; dazu kommt, dass den Provinzen die verderbliche Herrschaft der Pariser Journalisten unerträglich wird — es ist möglich, dass aus der Uneinigkeit der Provinzen mit der Hauptstadt ein Bürgerkrieg entstehe.

Das Verschwinden der Religion in diesem Volk ist fürchterlich — wohin führt dieser allgemeine Unglaube.

Empfangen E. E. G. meinen verbindlichsten Dank für das der Casse des historischen Vereins zugesagte Geschenk . . . .

Ist E. E. G. Menzel „Ueber die Deutsche Litteratur“ [2]) und Lappen-

[1]) S. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 1017.

[2]) S. oben S. 208, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

berg „Geschichte der Deutschen Hanse", 2 Theile, bekannt? Ersteres voll Geist, Witz, letzteres einfach, wahr, klar gründlich.

Stein an Vincke Cappenberg, 6. November 1830
St. A. Konzept

*Mitteilung der Kabinets-Order vom 30. Oktober und seiner Antwort. Entschluss, sich mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit von allen rein repräsentativen Veranstaltungen des bevorstehenden Landtags fernzuhalten*[1]).

Kronprinz Friedrich Wilhelm an Stein Berlin, 7. November 1830
St. A.

*Dringende Bitte, das Amt des Landtags-Marschalls noch einmal zu übernehmen.*

Im Voraus bitte ich um Nachsicht des sehr eiligen Schreibens wegen, verehrtester Herr Minister, aber die Sache ist dringend und die Zeit kurz. Der König hat Sie abermals zum Landtags Marschall ernannt, da aber von allen Seiten uns die Versicherung wiederholt gegeben wird, Sie seyen fest entschlossen, das Amt nicht wieder zu übernehmen, so rechnet man kaum darauf. So hat S. M. Freyherr v. Landsberg auf H. Vinckes Vorschlag zu Ihrem Stellvertreter ernannt. Jetzt aber kommen manche Mittheilungen aus Westphalen, die Besorgnisse erregen über den Eindruck, den ein nichtkräftigundvorsichtig zugleich geleiteter Landtag grade unter den gegenwärtigen Umständen hervorbringen könnte. Viele fürchten sich überhaupt vor Abhaltung eines Landtages in dieser Zeit — Sie wissen, wie solche Opinions in solch schwangrer Zeit um sich zu greifen pflegen und wie sie wirken können. Ich gehe davon aus, dass Sie, verehrtester Freund, das alles 1000 Mal besser im Stande sind zu beurtheilen als unser gesamtes Beamten Personal der Hauptstadt etc. Aber ich halte es für heilige Pflicht, dies gegen Sie nicht unberührt zu lassen. Sind die erwähnten Besorgnisse nicht ganz aus der Luft gegriffen, so begreifen Sie, wie ich grade jetzt es doppelt und 3fach, ja 100fach wünschen muss, dass Sie, verehrtester Stein, sich in einem so wichtigen Augenblick nicht dem so einflussreichen Amte des L. T. Marschalls entziehen. — Der Zweck dieser Zeilen ist also, Sie fussfällig zu bitten, die Sache einer recht reifen, tiefen Prüfung zu unterwerfen, und, falls die Bedenken Ihnen nicht ganz ungegründet erscheinen, der Sache des Königs und des Landes noch einmal das Opfer (die Uebernahme dieses Amtes) zu bringen. Niemand kann mehr als ich die Grösse dieses Opfers verstehen. Gewiss aber zeugt dieser mein Schritt von der Grösse des Vertrauens, der unverbrüchlichen Freundschaft, mit der ich bin, verehrtester H. Minister, Ihr ergebenster treuer Freund.

[1]) Hierzu wäre noch zu vergleichen der kurze belanglose Schriftwechsel zwischen Stein und Vincke vom 10./12. November 1830 (St. A.).



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 7. November 1830
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

*Die parteipolitische Zersetzung des französischen Staates. Die Juli-Revolution als Werk des französischen Liberalismus. Gefahr eines französischen Bürgerkriegs, sowie eines auswärtigen Krieges als Folge der innerfranzösischen Wirren. Die belgische Revolution („brutaler, stupider Aufruhr"). Die belgische Verfassung. Unrühmliches Verhalten des Prinzen von Oranien. Unzufriedenheit mit der Haltung der Grossmächte in der belgischen Frage.*

Unser Briefwechsel ist lange unterbrochen, ohnerachtet die Ereignisse der Zeit sich so anhäufen, so verhängnissvoll werden, dass man, um sich über sie auszusprechen, den nöthigen Raum nicht in Briefen, sondern in ganzen Bänden, finden kann.
Der Parthey Kampf in Frankreich dauert noch immer fort, und wann wie wird er endigen? Anfangs standen die Liberalen und die strengeren Aristocraten gegen einander über, jetzt beginnt der Kampf zwischen den in Partheyen zerfallenen Liberalen, den Doctrinairs, und denen, so sich zu einem noch verdeckten Republicanism neigen. Die Nation will Ruhe, Frieden, wie die letzten Wahlen zu der neuen Kammer zeigen, die Journalisten fodern zu Gewaltstreichen auf. — Aus dem langen Zaudern bey der Bildung eines Ministerii scheint es, dass keine Parthey, auch nicht die exagerirte, Vertrauen auf ihren Einfluss und auf die Kraft ihres Einwürkens habe.
Das Grosse und Heldenmüthige der Tage vom 26—29sten July verschwindet, so wie ihre Geschichte in klarern bestimmtern Umrissen erscheint —fünftausend Mann Garden schlagen sich in den Pariser Strassen gegen darin aufgestellte und in den sechs Stock hohen Häusern vertheilte Volksmassen, sie stehen zerstreut durch die grosse, ungeheure Stadt, schlecht verpflegt, nicht begeistert durch die Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, für die sie fechten.
Nicht diese und die Minister muss man wegen der Ordonnanzen, die sie erliessen, anklagen, sondern die Liberalen, den Theil der Royalisten von der Defection, die seit Jahren die königliche Gewalt untergruben und hiezu den Journalism, das Treiben der Gesellschaften, des „Comité Directeur", der „Amis du peuple", „Aide-toi, le Ciel t'aidera", anwandten. — Die aufrührerischen Kammern standen drohend dem König gegenüber, erklärten sich feindseelig gegen die Minister, drohten mit Budget Verweigerung und brachten den unglücklichen in Verzweiflung gesetzten König zu den unverständigen und mit keiner Kraft unterstützten Maasregeln.
Die Franzosen sind gemüthloos, selbstsüchtig, eitel, habsüchtig, ohne Liebe, ohne Treue. Was lässt sich nun von einem solchen Volk erwarten, bey dem die Bande der Staatsgewalt gelöst, das mit der grössten Frechheit sich der Irreligion rühmt, für die nur das Irdische besteht und alles Höhere verschwindet? Kommt es zum Bürgerkrieg, zum Kampf zwischen den Partheyen oder zwischen der Hauptstadt und einzelnen

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Landestheilen? Kommt es zu dem auswärtigen Krieg, dann lassen Sie uns die wilden Schaaren mit Worten und Thaten bekämpfen.
Belgien ist der Schauplatz eines brutalen stupiden Aufruhrs; — ihm fehlt aller Rechtsgrund, selbst aller sonstige vernünftige Bewegungsgrund — ihren Beschwehrden war vor dem August abgeholfen, die Verbindung mit Holland war ihrem Ackerbau, ihren Fabriken nützlich, dem Holländischen Handel, der Freyheit bedarf, nachtheilig, ihr Wohlstand war fortschreitend, augenfällig, nichts blieb übrig als Neid gegen den Einfluss der Holländer; es bestand keine Kränkung des Rechts, der Gewissens Freyheit.
Die Leitung des Aufstandes fiel bald in die Hände obscurer Intriganten, unterstützt vom Pöbel — ob sich nun die Bessern von dieser Herrschaft werden loosmachen? Der Inhalt des bekannt gewordenen Constitutions Entwurfs giebt einige Hoffnung. —
Das Unglück von Antwerpen, dessen Rückschläge unsere Deutschen Fabriken fühlen, ist doch allein durch die Brutalität des Französischen Generals Mellinet [1]) herbeygeführt. — Warum nahm er den von der Bürgerschaft geschlossenen Waffenstillstand nicht an?
Das Betragen des Prinzen von Oranien ist in allen seinen Beziehungen durchaus verdammlich, er handelte als ungehorsamer Sohn, als treulooser Bevollmächtigter, Unterthan und Staatsbürger, er zog sich die Kränkung zu, von einigen unbekannten Abentheurern mit seinen Anträgen trocken abgewiesen zu werden, und er bediente sich als Organ eines aus der Russischen Diplomatie längst entfernten, in gemeiner Liederlichkeit und Spielsucht versunkenen Kossolowskj.
Auch das Betragen der vier paciscirenden Mächte ist tadelhaft, hier ist nicht die Rede von unberufener Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staats, sondern von Erfüllung vertragsmässiger Pflichten, der Garantie gegen einen Mitpaciscenten.
Geben mir E. E. bald Nachrichten von sich, Ihren Kindern, besonders den Niederländern. . . .
Ich pflanze, baue, lese; aber für wen pflanze ich, baue ich? Wer kann in diesen stürmischen, tollen Zeiten es beantworten — hier bey uns herrscht Treue, Liebe, Gottesfurcht.
Zur ernsten Lektüre empfehle ich: Menzel, „Ueber Deutsche Litteratur". 2 Thle. — vortrefflich. Lappenberg, „Geschichte des Hanseatischen Bundes". 2 Thle. — einfach, scharfsinnig, gründlich.
*Nachschrift.* Unser Landtag versammelt sich den 12ten Dezember.
Des Königs Majestät hat mir das Landtags Marschall Amt, meiner ablehnenden Erklärung ungeachtet, übertragen.

[1]) E. Mellinet (1768—1852), französischer General belgischer Herkunft, der sich unter Napoleon emporgedient hatte. Er kommandierte eine Formation der Aufständischen, wurde bald darauf seines Kommandos enthoben, trat dann auf die Seite der Radikalen, wurde 1848 in Antwerpen gefangen gesetzt und ist in der Haft gestorben.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Viebahn Cappenberg, 8. November 1830

Gedruckt Pertz a. a. O. VI, 2. S. 1043

*Teilt ihm seine Ernennung zum Landtagsmarschall mit. Uebergibt ihm eine Aufstellung der zur Beratung kommenden Gegenstände zur vorbereitenden Erwägung.*

Stein an Graf L. von Kielmansegg Cappenberg, 11. November 1830

St. A.

*Die Frage der Fortdauer des Stein'schen Namens bei seinen Enkeln. Stein fordert traditionelle Verbundenheit des grundbesitzenden Adels mit dem Boden. Betonung seiner Verpflichtungen gegen Staat und Volk. Gegen eine rein kapitalistische Denkweise im Grundbesitz.*

Da ich Theresens und Ihren Antrag wegen der Anwendung meines Zunamens ablehnte . . ., so muss ich meine Gründe etwas näher angeben. Wird der Zunahme als Taufnahme unter die Reihe der übrigen dazu gewählten aufgenommen, so wird er nicht der Vergangenheit dadurch entzogen, sondern er versinkt in Vergessenheit, da man ihn nur in dem Falle anführt, wo man die ganze lange Reyhe der übrigen hinschreibt. Aus guten Gründen hat man es für rathsam gehalten, das Andenken erloschener Geschlechter zu erhalten, an sie knüpfen sich Erinnerungen der in einer Familie bestanden habenden Handlungsweise, Andeutungen des zu diesem Nahmen gehörigen Vermögens . . . Daher rührte . . . die Annahme von Familien Nahmen, es sey als Zusatz, zum Beyspiel Landsberg-Vehlen, oder gänzliche Verwechselung des Stammnahmens mit dem einer Familie, die man . . . beerbt . . .

Man wähle nun den einen oder den anderen Weg, so wird auf diese Art der Nahme der erloschenen Familie und ihr Andenken für die kommenden Geschlechter erhalten. Dies geschieht aber nicht durch Annahme eines Zunahmens als Taufnahme, welches ohnehin eine Nachahmung ausländischer Sitte ist.

Wende ich nun diese Aussichten auf den vorliegenden Fall an, so wird Therese entweder Mutter m e h r e r e r Knaben, sie kann alsdann nach Inhalt des Fideicommiss meiner Familie einen jüngeren auswählen, und dieser würde meinen Nahmen sich aneignen, oder es bleibt bey einem Knaben, so würde dieser meinen Nahmen dem seinigen zusetzen.

Der erste Fall der Trennung wäre wünschenswerth, denn Gutsbesitz gibt nicht allein Recht zum Genuss des Einkommens, sondern legt auch P f l i c h t e n auf gegen das L a n d, gegen die zum Gut G e h ö r i g e n, und beyde Pflichten erfodern Liebe zum Staat, zu dem man gehört, Kenntniss seines Interesses, Eifer es zu befördern, Bereitwilligkeit, sich dafür aufzuopfern, Theilnahme an dem Wohl der Guts Angehörigen. Alle diese Pflichten werden von dem ausländischen, selten gegenwärtigen Gutsherrn unvollkommen erfüllt, das Band der Liebe und Treue mit Land und Fürst wird nicht geknüpft, er erscheint nicht als väterlicher, schützender, die örtliche Thätigkeit belebender Freund, sondern als Erheber seines Einkommens.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Hüffer Cappenberg, 13. November 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster

*Teilt ihm seine Ernennung zum Marschall des dritten westfälischen Landtags mit. Geschäftsordnung. Die Frage der Revision der Justizverfassung im Rheinlande. Untergeordnete Bedeutung der Unruhen in Deutschland. Vertrauen auf den gesunden politischen Sinn des deutschen Volkes. Nutzen des Drucks und der Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen.*

Des Königs Maj. äusserten Ihren Entschluss wegen der Landtags Marschall Stelle auf eine so gnädige, schonende Art, dass ich mich zur Annahme verpflichtet hielt — erklärte aber dem Herrn Ober Präsidenten v. Vincke, dass ich mich jeder activen oder passiven Theilnahme an Repräsentation, Gastereyen u. s. w. enthalten und so wenig der Eröffnung als dem Schluss des Landtags beywohnen werde. Hiergegen macht er Bedenklichkeiten [1]), da es aber bey beyden öffentlichen Handlungen nur auf Formen ankömmt, so ist es unnütz, dass ich daran Theil nehme.

Der Abdruck der Geschäfts Ordnung ist gewiss dringend nöthig, als Zusätze zu der Rheinischen Ständischen Geschäfts Ordnung sind beygedruckt:

Cabinets Ordre, dd. 21sten May 1827.
Verfügung des Staats Ministeriums dd. 16ten April 1829, mitgetheilt Düsseldorf den 22sten May 1830.
Desgl. dd. 6ten November 1829, mitgetheilt Düsseldorf den 22sten May 1830.

Die über Stöhrung der Ordnung dd. 22sten März 1828 besitze ich nicht, die drey erstern kommen hierbey.

Die grossen und tiefliegenden Mängel unserer Justiz Verfassung sind kurz und gründlich aufgezählt in einer Abhandlung des Staats Procurator Bessel [2]) (in Coblenz), durch die Frauendörffischen Briefe veranlasst. Herr Bessel ist ein höchst achtbarer junger Rechtsgelehrter, vereinigt einen hohen Grad religieuser Sittlichkeit mit gründlicher Rechts Kenntniss — man sollte von Seiten des Landtags überhaupt auf Beendigung des Justiz Revisionswerks antragen, da der handgreiflichen Mängel so viele sind.

Wenn der Landtag versammelt ist, so halte ich es für rathsam, dass man ein Begrüssungs Schreiben an unsern neuen General Gouverneur Prinz Wilhelm K. H. richte — er vereinigt mit Bildung und Liebenswürdigkeit die edelsten, tüchtigsten Gesinnungen.

Gott gebe, dass die Ruhe in Belgien wieder hergestellt werde, dieser auf keinen Schein des Rechts gegründete, mit Ausbrüchen der gröbsten Brutalität verbundene Aufruhr ist in allen Beziehungen höchst ekelhaft.

---

[1]) S. oben S. 211, Anm. 2.

[2]) Ludw. Bessel, „Beleuchtung der Frauendorff'schen Schrift in Hinsicht auf die Rechtsverfassung Preussens". Vgl. oben S. 144, Anm. 4.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Kann man dem König Einseitigkeit, Starrsinn, Mangel an liebenswürdigen äussern Formen mit Grund vorwerfen, so hatte er ja seine Anstalten zur Treibhaus Cultur, zur Denationalisirung der Belgier zurückgenommen, alles war eingeleitet zur Prüfung und Berathung — da brach der Crater aus — verwüstend, rasend.
Gott erhalte uns den Frieden, die Folgen des Krieges sind unberechenbar. Das Daseyn einer zum Aufstand reitzenden in Deutschland würkenden Rotte wird in der Proclamation des Prinzen Johann von Sachsen [1]), in der Schlussrede des Ministers v. Du Thil bey dem Landtag in Darmstadt[2]) anerkannt. Auch hier, höre ich, droht der Pöbel, Einlieger u. s. w. mit Plünderung, der Bauer wird beunruhigt, man trägt sich mit Prophezeyungen, verbreitet absurde Gerüchte, so erzählte man in der Umgegend, die Nassauer hätten mein Haus verbrannt, den Thurm niedergerissen u. s. w.
Unterdessen beunruhigen mich diese Erscheinungen durchaus nicht, unser Deutsches Volk ist besonnen, fromm und treu, und die Belgischen Erscheinungen sind für den Verständigen abschreckend. — Zerstöhrte Städte, vernichteter Wohlstand, Parthey Wuth in Belgien, Irreligion, Hin- u. Herzerren der obersten Gewalt durch die verschiedenartigsten Factionen, Stockung in der Verwaltung, alles dieses ist nicht verführerisch. — Von dem Erwähnten machen Sie keinen Gebrauch, denn es giebt Alarmisten aus sehr verschiedenartigen Bewegungs Gründen.
Was macht die Gefängsniss Gesellschaft? — Ich wünschte, die Namen der neugewählten Landtags Mitglieder zu vernehmen.
Gewiss ist die Bekanntmachung der Verhandlungen durch den Druck von Nutzen, sie erweckt Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, Kenntniss derselben, und ich finde auch keine denkbaren Nachtheile.

Stein an Kronprinz Friedrich Wilhelm Cappenberg, 18. November 1830
St. A. Konzept

*Uebernahme des Amtes des Landtags-Marschalls. Ruhige Beurteilung der Zeitströmungen. Keine Furcht vor revolutionären Unruhen.*

Sobald mir die Befehle S. K. M. wegen Uebertragung des L[and] M[arschall] Amtes bey dem 3ten Westphälischen Landtag zugekommen, so habe ich unter dem 6. Allerhöchstdenselben sogleich meine Bereitwilligkeit angezeigt, sowie auch H. O. P. v. Vincke benachrichtigt, mit dem Zusatz, dass ich wegen meiner Neigung zu Schwindel allen Antheils an Repräsentationen usw. mich zu enthalten wünsche.

[1]) Gemeint ist wohl die Kundgebung bei der Einsetzung der neugewählten Stadt-Verordneten in Dresden, die der Prinz als Leiter der zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eingesetzten Kommission in ihr Amt einzuführen hatte. Vgl. A. D. B. XIV. S. 390 f.
[2]) Stein kannte die Rede aus dem Abdruck in der Allgemeinen Zeitung vom 7. u. 8. November 1830 (Beilagen).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Unterdessen habe ich doch keinen Grund, an der Treue und Liebe der Westfälischen Eingesessenen zu zweifeln. Der Belgische Aufruhr ist in seinen unmittelbaren Folgen zu abschreckend, Brand, Schutthaufen, vernichteter Wohlstand, Herrschaft des Gesindels sind keine verführerischen Erscheinungen, hiezu kommt die Uebermacht der Liberalen über . . [1]) und Aristokratie. Auch die Französische Revolution, als durchaus irreligieus erscheinend, erregt nur Ekel bey einem sittlichen religieusen Volk wie das unsrige. . .[2]) Stolz, vermeintliche Würde des Menschen, unser protestantischer Rationalism führt zur Democratie.

Stein an Viebahn Cappenberg, 18. November 1830

St. A. Konzept. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 1046 ff.

*Die belgische Revolution und die Sprachenfrage. Die Juli-Revolution. Keine Furcht vor einem ernsthaften Uebergreifen der Bewegung auf Deutschland. Wünscht die Einführung der Städte-Ordnung in den westlichen Provinzen Preussens. Hält den Zeitpunkt für die Einführung von Reichsständen noch nicht für gekommen.*

*Die Revolution in Belgien, die Sprachenfrage. Die Juli-Revolution und ihre Folgen* [3]).

Ich gestehe, dass ich nichts von der Ansteckung der revolutionairen Ideen bey einem besonnenen, ernsten, religieus-sittlichen Volk wie das Deutsche befürchte, wenn es dem Rationalism nicht gelingt, alle Religion zu zerstöhren, sie des göttlichen Charakters zu berauben, an ihre Stelle ein flaches Vernunft Gebilde zu setzen und fremden Intriganten durch Flugschriften, schlechte Zeitungen und selbst durch Einwürkung auf den Pöbel ihr freyes Spiel zu treiben, [*nicht*] zugelassen wird.

Die Städte Ordnung bezieht sich allein auf das innere städtische Gemeinde Wesen, nicht auf allgemeine Staats Verwaltung; sie hat sich seit 1808 in den östlichen Provinzen bewährt, Gemeingeist erweckt, gemeinnützige Anstalten befördert und in das Leben gebracht, und man kann sie mit keinem Scheingrund den westlichen Provinzen vorenthalten. Man zeige Vertrauen, so wird Vertrauen erwidert. Was städtischer Gemeingeist vermag, findet sich in Lappenberg, „Geschichte der Hanse Städte", 2. Th.[4]) recht überzeugend beurkundet.

Eine andere Frage ist, ob Reichs Stände jetzt zu bilden — jetzt in diesem aufgeregten Moment? Sicherer ist es, die mehrere Volksbildung zum öffentlichen Leben abzuwarten und hierzu noch einige Vorbereitungen zu treffen. — Nichts drängt, wir haben einen höchst verehrungswürdigen und verehrten König.

Warum sollen die Gemüther aufgeregt seyn? Die Erscheinungen im westlichen Europa seit Ende July müssen Besonnenheit empfehlen, indem die Folgen der gelösten Bande der bürgerlichen Ordnung von

[1]) Unleserliches Wort. [2]) Unleserliches Wort am Anfang des Satzes.

[3]) Fast wörtlich übereinstimmend mit den Ausführungen Steins im Brief an Hüffer vom 20. November 1830, unten S. 219 ff.

[4]) S. oben S. 191, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

neuem sich augenscheinlich und handgreiflich darstellen. Alle Beschwehrden über Cataster, Zusatz Centimen wiegen die Folgen von Volks Bewegungen nicht auf — hie und da hört man die Drohungen des Pöbels, sie erschrecken alle grossen und kleinen Eigenthümer, sind aber nicht ansteckend, nicht verführend.

Arndt an Stein Bonn, 18. November 1830
St. A.

*Keine Furcht vor französischen Kriegsdrohungen. Die belgische Revolution als eine europäische Frage und als Auswirkung der Versäumnisse und der Eifersucht der anderen Staaten auf Preussen während des Wiener Kongresses.*

E. E. frische und im Vertrauen und Zuversicht auf Gott und Recht freudige Hoffnung und Ansicht der Dinge [1]) muss jeden erfreuen. Sollte das gegen andere Völker und namentlich gegen unser Vaterland immer treulose und schlüpfrige Volk wieder mausig werden, es könnte im ersten Anlauf vielleicht einige Vorteile durch Verwirrung und Verführung gewinnen, aber für den endlichen Ausgang kann niemand bangen, wenn man die Deutschen und namentlich die Untertanen unseres Königs und Herrn im edlen Sinn für die hohen Deutschen Güter und die hohen Erinnerungen der Vergangenheit in die Schranken ruft.

In Hinsicht der Belgischen Angelegenheiten offenbart sich nun leider, was verworrene und undeutsche Ansicht, dummer englisch-hannoverscher Einfluss und selbst feinere faiseurs, wie Herr von Gagern etc. etc., welche damals alle auf Preussens Ruhm und Macht eifersüchtig waren, angerichtet haben, indem sie Unverträgliches paarten und zugleich unter der Aufschrift, ein westliches Bollwerk für Deutschland gegen Frankreich (wollten sie ja sogar einmal damit bis über Hundsrück und Mosel gegen Osten hinaus) zu gründen, unsre rechte Flanke in die Luft stellten. Das erste war, dass das Limburgische, Luxemburgische und Lütticher Land, nebst der Hälfte der Maasplätze nicht mit dem Preussischen Rhenanien verbunden ward; dann hätten wir den ganzen gräulichen Aufstand nicht erlebt — das zweite war, dass man den neugebackenen Staat — Deutschlands Südwest Grenze gegen das Meer — nicht wenigstens vollständig durch Verträge dem Deutschen Bunde einverleibte. Wir hätten dann ein besseres faktisches Recht gehabt einzuschreiten, obgleich wir die praktische Nothwendigkeit dazu immer haben. Selbst wenn man einen neuen südniederländischen Staat schafft, wäre diese allen andern Europäischen Staaten ungefährliche Einschliessung desselben in unsern Volksbund das einzige Mittel, diesen schlimmen Funken wenigstens für einige Jahre mit Asche zu bedecken. Darüber aber kann niemand zweifelhaft seyn, dass wenn den gallischen Hahn nach Antwerpen und Maastricht gelüstet oder wenn er in den Gränzfestungen keine Englischen oder Deutschen Sicherungs Besatzungen

[1]) In seinem Brief an Arndt vom 6. November 1830. S. oben S. 209.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gegen seine Zettelungen einrichten lassen will, dass wir dann für ein gottgegebenes Recht, d.h. für unser Land und alle seine heiligsten Güter, den Degen ziehen und was von Geist und Muth in uns ist, in die Waffen rufen müssen. Indessen, ich hoffe, selbst der gallische Uebermuth und Leichtsinn wird sich besinnen, ehe er alles auf Einen Wurf setzt. Es sind doch manche Franzosen, die wissen, dass wir nicht so da liegen wie 1790; und ich bin überzeugt, dass das Wilde und Wüste, was hin und wieder in den letzten Monaten auch in Deutschland erschienen ist, bald untersinken würde, so bald höchste Kämpfe und Ehren unsers Volkes genannt würden.
Mit dieser Hoffnung des Friedens und der Mässigung, aber auch, wenn Krieg drohte, mit der Hoffnung des endlichen Sieges der gerechten Sache, und mit dem Wunsche, dass Sie Ihren Landtag gesund und fröhlich durchführen mögen, und mit der Bitte, der heroischen Frau Aebtissin meine Verehrung.... darzubringen, verharre ich in tiefer Verehrung und alter Treue.

Stein an Henriette vom Stein Cappenberg, 19. November 1830

St. A.

*Die Trennung Belgiens von Holland. Die Thronkandidatur des Prinzen von Oranien.*

*Zunächst unbedeutende Einzelheiten.*
La séparation de la Belgique et de l'Hollande paraît être decidée. Voila l'oeuvre du fanatisme de l'aristocratisme stupide et du libéralisme consommé, et quelle en est le résultat? L'affaiblissement d'un état qui réunissait tous les éléments de bonheur et de richesse, l'industrie, l'agriculture belgique, le commerce d'entrepôt et colonial de l'Hollande, pour celui-ci la séparation sera avantageuse, pour la Belgique nuisible.
Nous verrons s'ils choisiront le Prince d'Orange [1]), le parti prêtre voudra-t-il un prince protestant! Je crois que, le mouvement présent terminé, tout rentrera dans le calme, parceque le peuple à l'exeption du Liégeois est paisible, industrieux, pieux, il se peut que le Prince d'Orange mette à profit les rudes expériences qu'il a fait cette année [2]).
*Die geplante Vermittlungsaktion Gagerns* [3]). *Die Ernennung Steins zum Landtagsmarschall. Persönliche Mitteilungen.*

Stein an Hüffer Cappenberg, 20. November 1830

Im Besitz der Familie Hüffer. Münster

*Stein für baldige Einführung der Städte-Ordnung in den westlichen Provinzen Preussens. Die Hansestädte als Vorbilder städtischen Gemeingeistes. Der politische Journalismus und seine Gefahren. Die belgische Revolution und das Sprachenproblem. Die Juli-Revolution. Guizot.*

In meinen Privat Acten finden sich keine Mittheilungen des Herrn Ober Präsidenten von Vincke die Geschäfts Ordnung betreffend, vielleicht sind sie im ständischen Archiv, welches Herr Spannagel nachsehen wird....

[1]) Vgl. dazu Stern a. a. O. IV. S. 125 f. [2]) S. oben S. 208. [3]) S. unten S. 227.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Einführung der Städte Ordnung halte ich für sehr wichtig — denn ihr Zurückhalten erweckt Misstrauen. — Von sehr guter Hand vernahm ich im September, sie sey vollzogen, man habe sie zurückgelegt bis zur Beendigung der Berathung über die Verfassung des platten Landes — unterdessen scheint es mir, man könne mit der Einführung der Städte Ordnung immer anfangen, da nur in sehr wenig Fällen, bey sehr kleinen Städten Stadt und Land verbunden bleiben, letzteres dieser Verbindung auch aus guten Gründen abgeneigt ist.

Was städtischer Gemeinde Geist und seine Entfesselung vermag, zeigt nach einem grossen Maasstab, in Beziehung auf Entwickelung der Handels Verhältnisse, die Geschichte der Hanse (Lappenbergs Geschichte des Hanseatischen Bundes, 2 Th., 1830. Hamburg), deren bey Weitem grösste Zahl der Mitglieder aus territorial und landsässigen Städten. nahmentlich aus Westphälischen, bestand. Sollten Sie diese Ansicht entwickeln wollen, so würde ich das angeführte vortreffliche Werk mit nach Münster bringen.

Ich bin kein Freund vom Journalism, er tödtet gründliche Wissenschaften, ihre Stelle nimmt ein seichtes, politisches, bösartiges Machwerk ein, das nach Abonnenten strebt, den Leidenschaften der Menge schmeichelt und am Ende die Staaten regiert.

Dagegen sollte man die Censur präventif aufheben von allen Werken, die wenigstens 24 Bogen in 8° enthalten, denn ein solches Buch setzt schon mehrere Gründlichkeit bey dem Verfasser und bey dem Leser voraus.

Die Belgische Revolution ist das Machwerk eines dunklen Pfaffenthums, unwissender Aristocraten, schlauer Liberalen, das Werkzeug der Pöbel, das Resultat zerstöhrter Wohlstand, verheerte Städte und zuletzt Zerreissen des Königreiches in zwey Theile, die verbunden, einander unterstützten, Belgiens Landwirthschaft, Bergbau, Fabriken durch Hollands Handel und Colonien.

Die Belgier mussten auch in geistiger Hinsicht durch die Verbindung mit den Holländern gewinnen, diese ein Volk, das sich in Wissenschaften, Künsten, Litteratur auszeichnete, eine ruhmvolle Geschichte hat, jene fleissige brave Leute, aber unwissend und bigott. —

Das Geschrey über die Holländische Sprache ist eine Absurdität, denn das Holländische, Flamändische, Brabantische sind Dialecte des Sassischen oder Niederdeutschen, alle Urkunden der Städte Brügge, Antwerpen u. s. w. des Mittelalters wurden in dieser Sprache verfasst, sogar noch in den 70er Jahren des 18ten Jahrhunderts waren die Memoirs der Brüsseler Academie der Wissenschaften grösstentheils in flämischer Sprache geschrieben. Ein Französisches Kauderwelsch (Patois) sprachen nur die Wallonen. —

Ich bin auch durchaus kein Freund der Französischen Revolution des July a.c. Allerdings waren die Ordonanzen dd. [25.] July Handlungen der

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Verzweiflung und des Unverstandes, sie wurden aber durch das hinterlistige Treiben der Liberalen, ihren berechneten Widerstand gegen die Regierung, ihre Absicht, diese bourbonische Linie zu stürzen, längst vorbereitet und durch die Uneinigkeit der Royalisten beschleunigt; und welches sind die Resultate, Oberherrschaft des Journalism, geschwächtes Königthum, erschütterter Wohlstand, unterdrückte Religion, Uebergewicht democratischer und excentrischer Ideen, Gefahr eines bürgerlichen oder auswärtigen Krieges.

Die Rede des Herrn Guizot ist gut, ist sie aber wahr? Ich halte ihn für einen braven Mann, nach seinen Schriften zu urtheilen, er ist ein Gelehrter, etwas oberflächlich und breit, kein kräftiger an Handeln gewöhnter Mann.

Ich erwarte das Münster'sche Amtsblatt mit dem Verzeichniss der Abgeordneten.

Stein an Viebahn Cappenberg, 23. November 1830

Vollständig gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 1050 f.

*Vorbereitung des dritten westphälischen Landtags*

*Bittet um Auskunft über einige Abgeordnete.* Ich wünschte über den Charakter, Geschäftsfähigkeit, Grad und Richtung der Bildung benachrichtigt zu seyn, um darnach vor meiner Abreise nach Münster die Ausschüsse zusammensetzen zu können.

Dass Herr Land Rath Devens[1]) nicht wieder gewählt worden, lässt eine grosse Lücke — wie kommt es, dass der Land Rath in seinem Crayss die Stimme nicht erhalten hat?

*Bildung der Ausschüsse.*

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 25. November 1830

St. A.

*Familien-Nachrichten. Die Kriegsgefahr aus dem Westen.*

*Die Taufe seines Enkels.* Möge der kleine Ludwig Friedrich Karl dereinst von der Ueberzeugung durchdrungen werden, dass er durch diese Taufe Mitglied der Gemeinde geworden, deren Haupt Christus ist — möge er Gott und Vaterland leben.

*Unbedeutende persönliche Mitteilungen. Der bevorstehende Landtag. Steins Uebernahme der Stelle des Landtagsmarschalls.*

Noch immer hoffe ich, wir werden Frieden erhalten. Die Fürsten und Völker wünschen ihn, nur metapolitische Toren und absichtliche Intriganten, die aus der Verwirrung Vortheile zu ziehen hoffen, die wünschen Krieg, dessen Folgen unberechenbar sind. Erscheint er, so müssen wir

[1]) S. oben S. 55.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ihn mit Kraft und Mut und Einigkeit bestehen und dem listigen, falschen gottesvergessenen Gallier Deutschen Muth, Frömmigkeit, Treue entgegensetzen.

Stein an den Prinzen Karl von Mecklenburg
St. A. Konzept — Cappenberg, 25. November 1830

*Bedauert, die Einladung zu den Staatsratssitzungen nicht befolgen zu können wegen des bevorstehenden dritten westfälischen Landtags. Wunsch nach baldiger Einführung der Städte- und Landgemeinde-Ordnung für Westfalen. Deren politisch-pädagogische Bedeutung.*

Euer Hoheit gnädige Bekanntmachung dd. 16. l. M. wegen Eröffnung der Sitzungen des Staats Rats veranlasst mich zu der unterthänigen Anzeige, dass die Eröffnung des dritten Westphälischen Landtags auf den 12. Dezember festgesetzt ist, seine Dauer wahrscheinlich vier Wochen seyn wird und nach seinem Schluss eine gleiche Zeit zur Vollendung mehrerer Arbeiten von uns verwandt werden muss, da Seine Königliche Majestät mir das Amt des Landtags Marschalls huldreichst zu übertragen geruhten.
Sehr zu wünschen ist es, dass Städte und Kommunal Ordnung gesetzliche Kraft erhalten und bald in das Leben treten mögen. Sie werden von dem frommen sittlichen, besonnenen und treuen Westphälischen Eingesessenen mit Sehnsucht erwartet und mit Dankbarkeit empfangen werden. Das in sie gesetzte Vertrauen wird durch erhöhte Liebe und Vertrauen erwidert werden, das neue Gesetz wird Gemeingeist beleben, gemeinnützige Anstalten befördern und immer mehr dahin würken, dass der Einzelne den engen Schranken der Selbstsucht entrückt und in das edlere Gebiet des Gesamtwohls versetzt werde, gleich entfernt von Gleichgültigkeit, Starrsucht des Selbstsüchtigen und vom fieberhaften politischen Treiben des Neuerungssüchtigen.

Stein an Hüffer — Cappenberg, 27. November 1830
Im Besitz der Familie Hüffer. Münster

*Notwendigkeit der Einführung der Städte-Ordnung in den westlichen Provinzen Preussens. Stellung der Aristokratie im Volksganzen in Deutschland, insbesondere in Preussen und in Westphalen.*

E. W. habe ich die Ehre, die auf die Städte Ordnung sich beziehenden Anlagen mitzutheilen, die bey dem von Ihnen beabsichteten Antrag zu berücksichtigen sind — ich habe mich über die Nothwendigkeit der Erlassung der Städte Ordnung deutlich ausgesprochen.
Ueber den Aristocratismus in Deutschland kann man kein allgemeines Urtheil fällen, da er so verschiedenartig gestaltet [*ist*], als es die verschiedenen Territorien in Deutschland selbst sind — dem Widerstand, den der Churmärkische Adel dem Staats Canzler entgegensetzte, ist die Be-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schleunigung seiner Entfernung und der Bildung der Landstände hauptsächlich zuzuschreiben. Im Märkischen, auch im Herzogthum Westphalen lebt der Adel in gutem Vernehmen mit dem Bürger; nur im Münster'schen als Folge der ehemaligen adlich-geistlichen Verfassung besteht noch die starre Scheidewand, deren Entfernung ich gewiss nicht erlebe.

Hierzu kommt ein dunkles Sehnen nach der Wiederherstellung des alten Zustandes der Dinge, die denn doch unmöglich ist, und so besteht in der Münster'schen Welt ein Element von Unbehaglichkeit und Zwiespalt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org